

KÖLNER UNIVERSITÄTS MAGAZIN

DIE MACHT DER POESIE
INTERNATIONALE
AUTOREN TREFFEN SICH
ZUR ERSTEN POETICA



SPEED DATING
Wissenschaft in
zehn Minuten

SCHLAGANFALL
Gehirn außer Takt

LÖSCHSCHAUM
Umweltfreundliche
Alternative

Universität
zu Köln



Nº1

EDITORIAL

Schon in den 1970er Jahren hatte die Kölner Universität eine eigene Zeitschrift. Sie nannte sich damals „Mitteilungen der Universität zu Köln“. Die allererste Ausgabe 1971 machte mit dem Titel „Die neue Universitätssatzung“ auf. Herausgegeben wurde sie vom damaligen Rektor Prof. Dr. Peter Mittelstaedt. Seitdem hat sich das Gesicht der Zeitschrift immer wieder verändert. Von 1986 bis 2006 gab es das „Kölner Universitätsjournal“, bis heute dann die „Kölner Universitätszeitung“, die alle zwei Monate erschien.

Ob Zeitschrift, Journal oder Zeitung – die Publikationen, die die Pressestelle seit vielen Jahren für Mitglieder und Freunde der Universität aber auch für die Öffentlichkeit publiziert, sind ein interessantes Zeitdokument. Sie haben fast 45 Jahre Universitätsgeschichte begleitet: etwa Pläne zur Umbenennung der PH-Abteilung in eine „Erziehungswissenschaftliche Universität Köln“, die erste Lehrerschwemme oder aktuell die Exzellenzinitiative.

Heute erscheint nun das neue Kölner Universitätsmagazin. In Reportagen, Portraits und Interviews berichten wir über Forschungsprojekte, Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten oder Veranstaltungen. Aktuelles aus der Universität haben wir in Nachrichten zusammengestellt. Mit einer Fotoreportage und wollen Sie an Orte führen, die Sie bisher so noch nicht gesehen haben.

Ein Schwerpunkt ist dem Literaturfestival Poetica in unserem Dossier gewidmet. Die Poetica findet erstmals Ende Januar an verschiedenen Orten in Köln statt – in Kooperation mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Literatur- und Kulturwissenschaftler des Internationalen Kollegs Morphomata werden mit elf Schriftstellern über den Faszinations- und Beunruhigungswert von Lyrik diskutieren. Initiator des Festivals ist Professor Günter Blamberger, der Schriftsteller und Verleger Michael Krüger ist Kurator der ersten Poetica.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.
Merle Hettesheimer

DIE REDAKTION

Dr. Patrick Honecker

PRESSESPRECHER DES REKTORS

Studierte Germanistik, Geschichte, Sprechwissenschaft und Wissenschaftsmanagement an den Universitäten Bonn, Aachen und Trier sowie der Hochschule Osnabrück. Redakteursausbildung beim Südwestrundfunk, Tätigkeiten für den Deutschlandfunk und die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Honecker ist Fellow Wissenschaftsmanagement des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Universität Siegen. Für das Unimagazin berichtet er Aktuelles aus der Hochschulpolitik.

Merle Hettesheimer

REDAKTIONSLEITUNG

Studierte Publizistik, Psychologie und Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum sowie Fotografie an der Fotoakademie-Köln. Wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem DFG-Forschungsprojekt über Politische Kommunikation an der Johannes Gutenberg Universität Mainz. Projektmanagerin in PR-Agenturen und Redakteurin in einem Buchverlag.

Anneliese Odenthal

REDAKTION

Betreut für das Universitätsmagazin die Personalia sowie die Rubriken Meine Begegnung mit... und Dinge, die uns wichtig sind.

Robert Hahn

STELLVERTRETENDE REDAKTIONSLEITUNG

Studierte Germanistik, Slawistik und Osteuropäische Geschichte an der Universität zu Köln und in St. Petersburg. Ein Praktikum in der Pressestelle der Universität zu Köln führte ihn zum Wissenschaftsjournalismus. Mitarbeit am „Kölner Universitätsjournal“. Redaktion von „Forschung in Köln“. Ein Volontariat in einem Buchverlag und die Tätigkeit als freier Übersetzer und Lektor schlossen sich an. Seit 2007 arbeitet er als freier Journalist für überregionale Zeitungen und Zeitschriften sowie für Publikationen wissenschaftlicher Institutionen. Seit 2011 ist er Mitglied der Redaktion der Abteilung Presse und Kommunikation.

Silke Feuchtinger

REDAKTION GEISTESWISSENSCHAFTEN

Studierte Kunstgeschichte, Medienwissenschaft und Romanistik an der Philipps-Universität Marburg und der Université de Nancy. Während des Studiums freie Mitarbeit und Praktika bei verschiedenen Zeitungen und Rundfunkanstalten. Berufliche Stationen am Städel Museum Frankfurt, im Käthe Kollwitz Museum Köln sowie als Dozentin in der Erwachsenenbildung. Seit 2013 ist sie Redakteurin der Pressestelle. Sie betreut außerdem die Öffentlichkeitsarbeit der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne.

Eva Schissler

REDAKTION INTERNATIONALES

Studierte Nordamerikanistik, Osteuropastudien und Kulturwissenschaften an der Freien Universität Berlin und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. Seit 2014 verantwortlich für die Bereiche Übersetzung und internationale Kommunikation in der Pressestelle. Früher tätig als freiberufliche Übersetzerin, Lektorin und Texterin.



Dr. Patrick Honecker



Merle Hettesheimer



Eva Schissler

Robert Hahn

Anneliese Odenthal

Sebastian Grote

VOLONTÄR

Studierte Skandinavistik, Fennistik und Geschichte an den Universitäten Köln, Helsinki und Uppsala. Seit Oktober 2013 ist er Volontär in der Pressestelle. Für das Unimagazin schreibt und fotografiert er vor allem Beiträge aus dem Bereich Forschung.



Silke Feuchtinger



Sebastian Grote

INHALT

TITEL

POETICA: INTERNATIONALES
TREFFEN DER DICHTER
SCHÖNHEIT LÄSST SICH NICHT
VERNICHTEN

33 Michael Krüger über innere Lichtungen,
Lieder und die erste Kölner Poetica
Dialog zwischen Literatur und Wissenschaft

37 Die Poetica und Günter Blamberger

40 Die Schriftsteller der Poetica

18 Schlaganfall: Gehirn außer Takt

23 Löschschaum: Umweltfreundliche
Alternative

44 Speed Dating: Wissenschaft in zehn Minuten

RUBRIKEN

16 Universität in Zahlen

17 Wissenschaft.Politik

21 Nachrichten aus der Wissenschaft

31 Damals

32 Nachrichten aus der Uni

46 Gute Frage

51 Meine Begegnung mit...

68 Dinge, die uns wichtig sind

CAMPUS

8 UNIVERSITÄT IM BILD
10 Meter unterhalb der Uni Köln

26 ARBEITSWELTEN
Ausbildung an der Uni Köln

42 INTERNATIONALES
Global Partnerships: Radboud Universiteit Nijmegen
Zu Gast in Köln: Olivier Richard

48 STUDIUM
Graffiti-Archäologen

52 ALUMNI
Zu Besuch bei Ruth Gruber in New York

54 UNIVERSITÄTSFÖRDERUNG
Get Together
Dank an Stifter und Förderer
Vorlesung in Gedenken an Emanuel Vogel

PERSONALIA

63 Klaus von Heusinger ist Mitglied
der Academia Europaea

64 Hubertus Neuhausen ist neuer Leiter der USB

64 Ernst Bresslau-Gastprofessur für Zoologie

65 Dezernat Internationales gegründet

N^o2

Die nächste Ausgabe
des Kölner Universitätsmagazins
erscheint am 15 April.

33





Das Zentrum für Beschleuniger-Massenspektrometrie „CologneAMS“ beherbergt ein Massenspektrometer mit einem 6-Megavolt-Teilchenbeschleuniger. Der 18 Tonnen schwere und zehn Meter lange Beschleunigertank wurde 2010 durch eine enge Bodenöffnung abgesenkt und hat nun seinen Standplatz im „Accelerator Mass Spectrometry“-Bereich des Instituts für Kernphysik. Er dient vor allem Fragen der Klimaforschung.

10 m

**UNTERHALB
DER UNIVERSITÄT
KÖLN**





Im Keller des StudierendenServiceCenters befinden sich die Unterlagen exmatrikulierter Studierender aus den Jahren 1965 bis 1986. Seit 1987 werden die Daten digital archiviert.



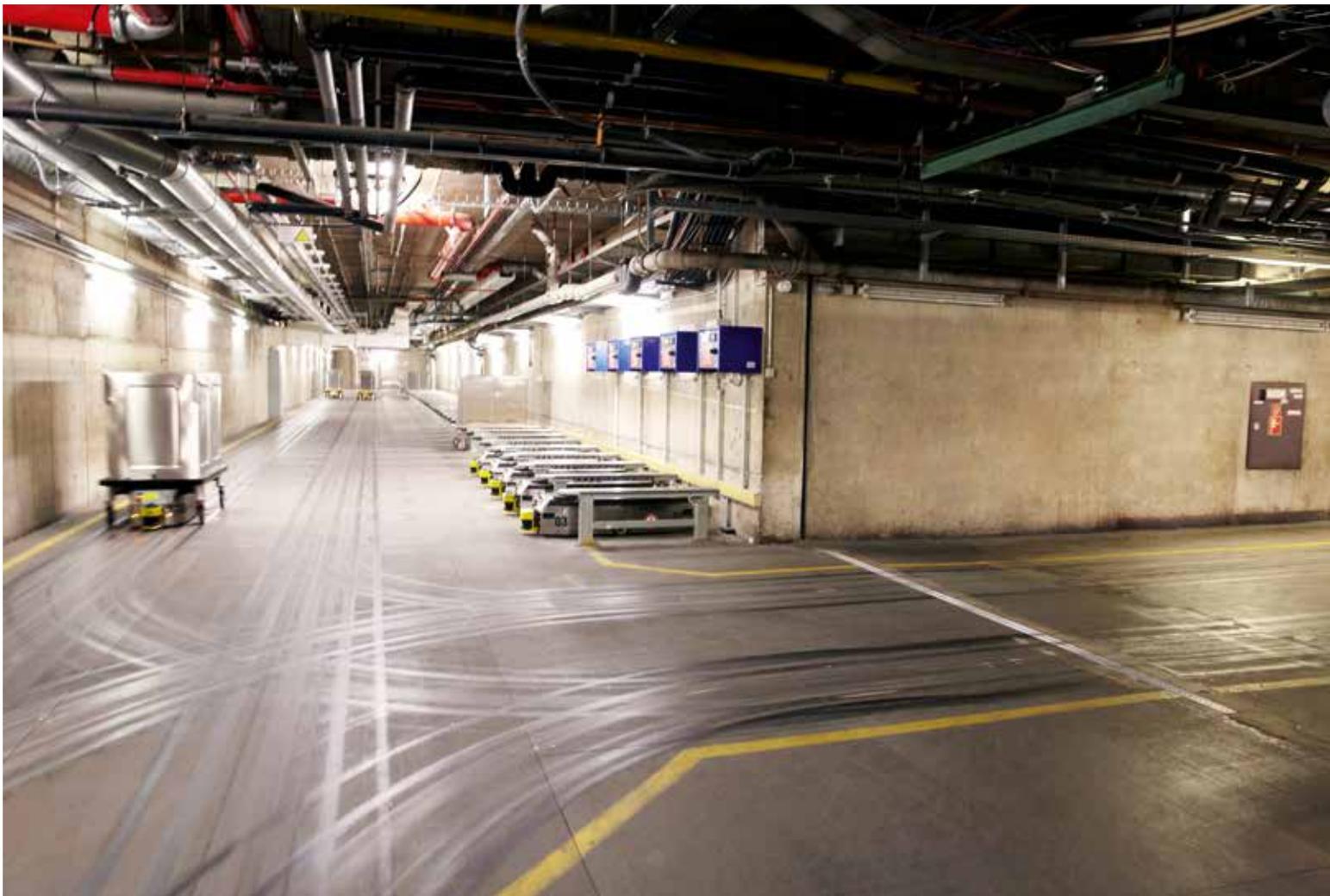


Der Barbarastollen im Kellerraum unterhalb der Aula wurde 1932 während des Neubaus der Universität als Lehr- und Anschauungsobjekt für die Studierenden der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität aufgebaut. Der etwa 40 Meter lange Nachbau eines Stollens imitiert eine Strecke aus dem Steinkohlenbergbau. Er wurde vom Essener Maler und Graphiker Kurt Holl gestaltet.

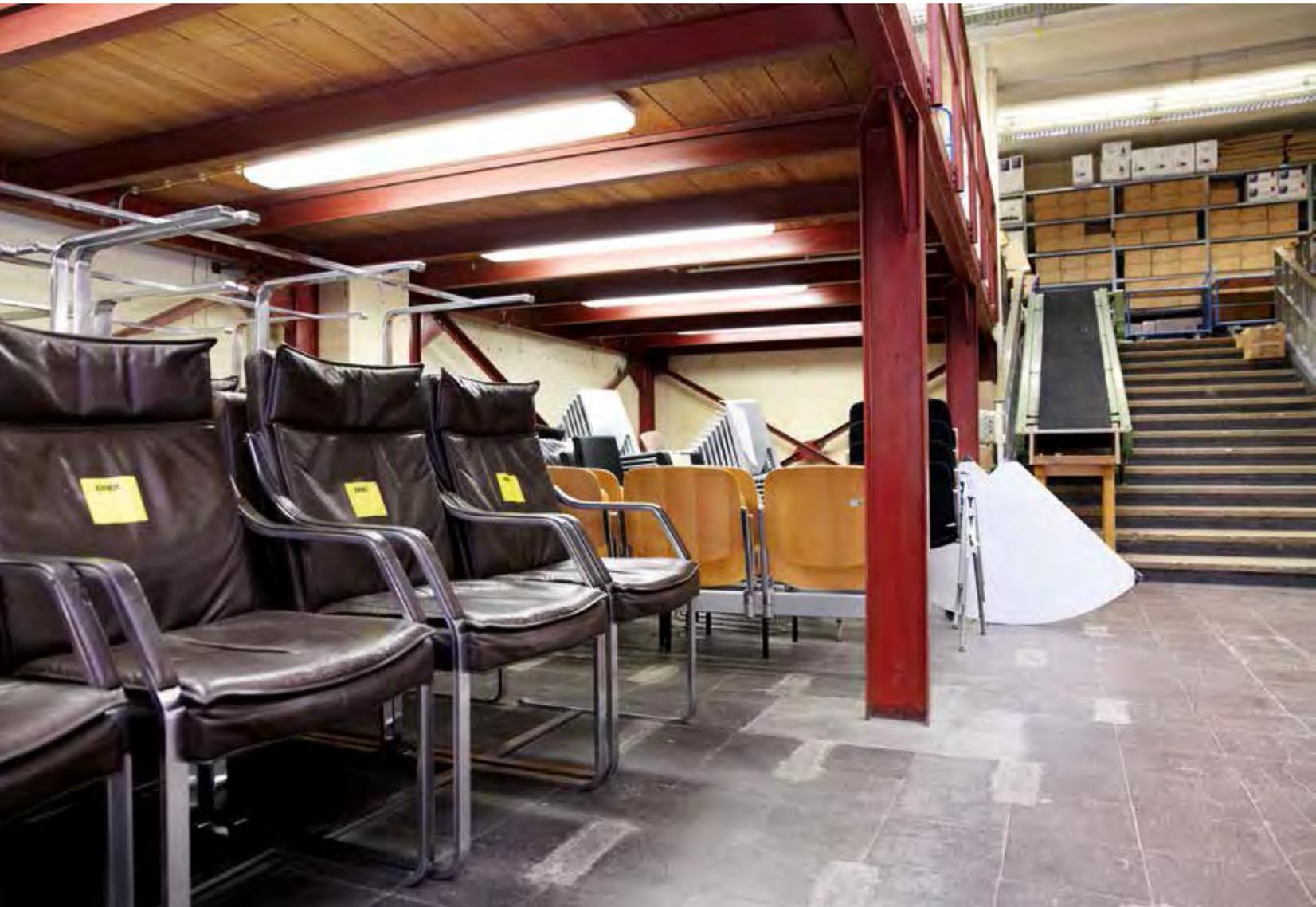


Mehr als zweieinhalb Regalkilometer Akten zur Universitätsgeschichte lagern im 1968 gegründeten Kölner Universitätsarchiv – im Keller des Gebäudes der Universitäts- und Stadtbibliothek. Daneben findet man auch Raritäten wie die Nobelpreis-Urkunde des Kölner Chemikers Kurt Alder und das mittelalterliche Universitätssiegel. Eine Besonderheit ist das Tafelsilber, das sich die Universität 1922 zulegte. Acht Esslöffel besitzt die Uni heute noch davon.

Ein fahrerloses Transportsystem sorgt an der Uniklinik Köln für die reibungslose Versorgung der 58 Stationen der Klinikgebäude und verschiedener Fachbereiche mit Essen, Medikamenten, Sterilgut, Post und alltäglichen Haushaltgütern. 86 Transportfahrzeuge sind täglich von 5 bis 22 Uhr im Einsatz. Vom Versorgungszentrum aus legen sie eine Strecke von insgesamt 6,3 Kilometern in unterirdischen Verbindungsgängen und Fluren zurück. Die Fahrzeuge fahren rechnergesteuert ohne eine physikalische Leitspur.



Im Möbellager im Hauptgebäude sind etliche Gebrauchtmöbel – Stühle, Tische, Schränke und weiteres – verstaут. Sie werden so lange wie möglich eingesetzt.





Im ehemaligen Lehrschwimmbad der Humanwissenschaftlichen Fakultät befindet sich heute die Bibliothek des Instituts für Europäische Musikethnologie. Die Bibliothek umfasst gegenwärtig 42.000 Bände u.a. zu Liedforschung und Liedsammlung im deutschen Sprachraum, Hymnologie, Tanzsammlungen, Populärmusikforschung, Volkskunde, Nationalsozialismus, Musik und Politik sowie didaktische Liederbücher.

19388 KILOMETER lang wäre die Strecke aller aneinandergereihten Seismogramme, die die Erdbebenstation der Universität zu Köln seit 1975 aufgezeichnet hat. Das entspricht fast dem halben Erdumfang. Ein Ende der Papierflut ist noch lange nicht in Sicht, denn jede Woche kommt ein neuer Bogen mit 610 Metern hinzu. Die Erdbebenstation in Bensberg wurde gegründet, nachdem im März 1951 ein Beben in der Nähe von Euskirchen erhebliche Sachschäden anrichtete und elf Menschen verletzte. Damals stellte man fest, dass es im ganzen Rheinland keine Erdbebenstation gab, die Seismogramme für eine wissenschaftliche Bearbeitung hätte liefern können. Seitdem messen Seismologen der Universität zu Köln deshalb vor allem die Bebenaktivität in der Niederrheinischen Bucht – ein Gebiet, das zu den erdbebengefährdetsten Regionen Deutschlands zählt. Für die ersten

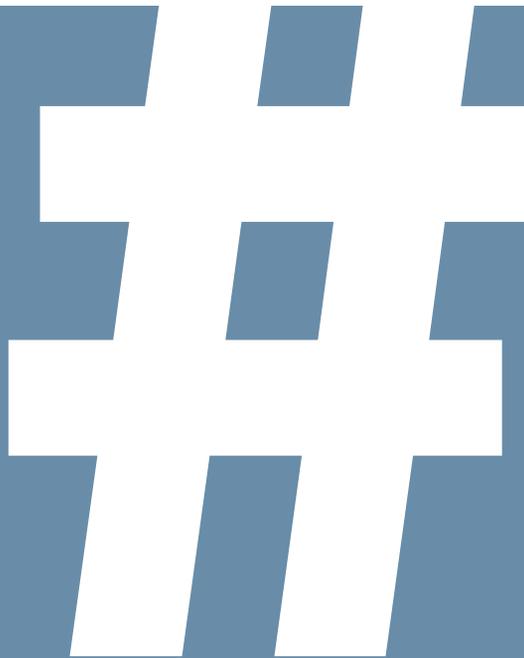
19388

Seismogramme verwendeten sie noch aufwendig hergestelltes Rußpapier. Später zeichneten sie die Erdbebenwellen dann mit Fotopapier auf, das ab 1975 durch große Papierstreifen und Tintenregistrierung abgelöst wurde. Seit Ende der 90er Jahre erfolgt zudem die digitale Verarbeitung der Messdaten. Doch trotz der modernen Computeraufzeichnung verwenden die Seismologen auch heute noch zusätzlich das altbewährte Papier. Das hat nicht allein nostalgische Gründe: Auf dem Computer sehen die Wissenschaftler zwar viele Details, doch ähnlich wie bei einem Navi für das Auto immer nur einen kleinen Ausschnitt. Wollen sie aber schnell feststellen, ob sich an einem bestimmten Tag und Ort ein Beben ereignet hat, so bietet das Papierseismogramm ganz einfach den besseren Überblick.



Die Uni Köln ist auf vielen Kommunikationskanälen aktiv. Natürlich auch auf Twitter.

Das Wichtigste zur Hochschulpolitik twittert unser Pressesprecher Patrick Honecker in 140 Zeichen.



Zweimal einstimmige Zustimmung für den **#Rektor**. Nachdem sich bereits der Hochschulrat für **#Freimuth** aussprach, votierte auch der Senat für ihn.

Bund und Länder wollen die **#Exzellenzinitiative** auch nach 2017 fortsetzen. Einen Beschluss über Details soll es allerdings erst 2016 geben.

Die Uni Köln profitiert von der **#Exzellenzinitiative**. Zwei Graduiertenschulen, zwei Exzellenzcluster und das Zukunftskonzept werden gefördert.

Das umstrittene **#Hochschulzukunftsgesetz** ist in Kraft getreten und muss umgesetzt werden. Wir bereiten gerade eine neue Grundordnung vor.

Die **#Staatsexamenstudiengänge** im **#Lehramt** laufen 2017 aus. In einer Vollversammlung haben Studierende dagegen Unterschriften gesammelt.

Kein **#Lehramtstudierender** muss Angst vor einer **#Zwangsexmatrikulation** haben. Das **#Staatsexamen** läuft aus, man kann aber auf BA/MA wechseln.

Die **#KölnerWissenschaftsRunde** organisiert das Themenjahr 2015 zu „Älter.Bunter.Kölner“. Den Vorsitz hat unsere Uni mit Prof. Schulz-Nieswandt.

In der **#KölnerWissenschaftsRunde** arbeiten alle Kölner Hochschulen, die außeruniversitären Einrichtungen, Stadt und IHK zusammen.

Die Ergebnisse der **#Verwaltungsevaluation** der Uni Köln liegen vor. Nun werden sukzessive die Strukturen und Prozesse verbessert.

Auch in diesem Jahr werden wir nicht schrumpfen. Die Nachfrage nach **#Studienplätzen** ist gleichbleibend hoch. Fast 50tausend studieren hier.

GEHIRN AUSSER TAKT

Kölner Neurologen suchen nach neuen Therapien bei Schlaganfall

Der Schlaganfall ist eine der häufigsten Todesursachen in Deutschland. Knapp 60.000 Menschen sterben jährlich daran, viele lässt der Schlaganfall behindert zurück. Die Rehabilitation ist langwierig, oft können nicht alle Schäden repariert werden. Mediziner forschen deshalb weltweit an neuen, besseren Heilungsmethoden. Professor Gereon Fink von der Klinik und Poliklinik für Neurologie konzentriert seine Forschung auf eine grundlegende Frage: Wie schaffen es die hochkomplexen Nervennetze im Gehirn, sich nach einem Schlaganfall zu regenerieren? Sein Ziel: Er will in Zukunft ohne Operation Patienten helfen können, Patienten wie Marco L..

Als Marco L. an jenem Tag im November erwacht, glaubt er, dass er sterben muss. Der fünfundvierzigjährige Immobilienkaufmann liegt in seinem Bett und kann sich nicht mehr bewegen. Seine Beine sind gelähmt, Teile des Körpers taub. Ihm ist schwindelig und übel. Er erinnert sich: „Ich fühlte nichts, ich habe gedacht, meine letzte Stunde schlägt. Ich konnte mich nicht bemerkbar machen – nichts.“ Marco L. gelingt es, mit letzter Kraft auf sich aufmerksam zu machen. In seiner Verzweiflung rollt er sich aus dem Bett. Der Aufprall seines Körpers alarmiert seine Retter.

Marco L. hat Glück im Unglück: der Krankenwagen kommt innerhalb weniger Minuten. Der Notarzt weist ihn sofort mit Verdacht auf Schlaganfall in die Uniklinik ein. Dort wird nach der Ursache gesucht. Die Diagnose: „Schlaganfall“. Ein Gefäß in seinem Kopf ist durch ein Blutgerinnsel, ein sogenannter Thrombus, verstopft. Man gibt ihm eine Lyse, um den Thrombus aufzulösen. L. wird in der Neurologie der Uniklinik aufgenommen und weiter behandelt.

WAS PASSIERT IM GEHIRN NACH DEM SCHLAGANFALL?

Fälle wie die von Marco L. gehören zur täglichen Arbeit von Gereon Fink. Der Neurologe ist Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie. Exzellente Behandlung der Schlaganfall-Patienten ist sein Metier. Seit 2007 bietet die Klinik als erste und bisher einzige Universitätsklinik in NRW eine stationäre neurologisch-neurochirurgische Frührehabilitation an. Dort können schwerbetroffene Patienten an einem zwei- bis vierwöchigen, intensiven Rehabilitationsprogramm bereits unmittelbar im Anschluss an die Akutphase des Schlaganfalls teilnehmen. Patienten wie L. sind hier in guten Händen. Die Klinik für Neurologie behandelt die meisten neurologisch-neurochirurgischen Frührehabfälle, der sogenannten Phase B, in ganz NRW. Doch Gereon Fink möchte mehr als die bisher

bekanntesten Methoden zu hundert Prozent umsetzen. Er ist nicht nur Arzt, sondern auch Wissenschaftler. Er forscht seit vielen Jahren daran, die Schäden im Gehirn besser zu verstehen, die ein Schlaganfall verursacht. „Wir versuchen herauszufinden, wie schlaganfallsbedingte Ausfallserscheinungen von unserem Gehirn kompensiert werden können. Oder wenn sie nicht kompensiert werden, was dieser Kompensation im Wege steht.“ Dafür muss der Neurologe die hochkomplexen Nervennetze verstehen, die bei einem Schlaganfall beschädigt werden. Sie steuern beim Gesunden viele Körperfunktionen, beim Schlaganfallpatienten geraten sie außer Takt.

ZUSAMMENSPIEL IM GEHIRN

Das menschliche Gehirn ist ein Teamplayer. Seine einzelnen Bereiche werfen sich Signale zu, wie die Spieler einer Mannschaft sich Bälle zuwerfen. Dabei kommt es auf Aktion und Reaktion an. „Selbst eine simple Fingerbewegung wird nicht nur allein durch unsere motorische Hirnrinde gesteuert“, erklärt Gereon Fink. „Sie erfordert ein Zusammenspiel zwischen dem Zentrum, das für den Bewegungsplan zuständig ist, dem Zentrum, das für die Bewegungsinisierung zuständig ist und den Zentren, die dafür zuständig sind, dass die Bewegung auch flüssig abläuft.“ Die beteiligten Hirnregionen

sind oft zentimeterweit voneinander entfernt. Fällt einer der Spieler aus, kommen die anderen auch aus dem Takt. Nicht nur die Aufgaben des ausgefallenen Spielers, sondern auch die der Mitspieler werden beeinträchtigt. Wenn ein Hirnareal durch einen Schlaganfall geschädigt ist, dann ist gleich die Funktion eines ganzen Netzwerkes betroffen. Mit Hilfe funktionaler Bildgebung, wie etwa der Kernspintomographie, können die Neurologen nicht nur sehen, welche Spieler im Gehirn mehr oder weniger aktiv sind, sondern sie können auch messen, wie diese verschiedenen Hirnregionen, die eine Aufgabe gemeinsam ausführen, miteinander in Verbindung stehen. „Wir sind in der Lage, mit modernen mathematischen Verfahren auch zu bestimmen, welche Hirnregion zuerst aktiv ist und welchen Effekt das

darauf hat, dass eine andere Hirnregion auch aktiv wird. Oder ob sie vielleicht abgeschaltet wird und gar nicht aktiv wird“, so Fink. Bei ihren Forschungen kooperieren die Mediziner auch mit Wissenschaftlern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, u.a. im Rahmen der Exzellenzinitiative in der Emerging Group „Connect“.

MIT MAGNETSTIMULATION GEGEN DEN SCHLAGANFALL

Marco L. sitzt auf der Bettkante in seinem Krankenzimmer und spricht mit uns. Seit vier Tagen ist er nun in der Kölner Klinik für Neurologie. Das Interview kommt ihm recht, denn das Reden tut ihm gut. Der sportliche Mann ist sichtbar vom Schock gezeichnet

und ringt um Fassung: „Vor drei Wochen war ich noch auf Mallorca am Strand. Keine Anzeichen irgendeiner Krankheit. Jetzt liege ich hier.“ L. ist nicht der Typ fürs Nichtstun. Er denkt an seine Arbeit, wo er immer viel Action hat und die ihm sehr viel Spaß



Das menschliche Gehirn ist ein Teamplayer. Wenn ein Bereich geschädigt ist, kommen auch die anderen aus dem Takt. Das macht die Reha nach einem Schlaganfall oft kompliziert.

macht. Nun ist Geduld angesagt. „Ich muss da mitspielen. Ich muss drei Therapien am Tag machen: Physio- und Ergotherapie und Logopädie“. Noch hat er Schwindelanfälle und kann nicht ohne Hilfe laufen. Die Ungewissheit, was nun kommen wird, nagt an ihm. „Was ist danach? Kommt das wieder?“, fragt er sich.

Die Therapien, die bei L. angewendet werden, gehören zu den Verfahren, die es ermöglichen, die Nervennetzwerke zu reparieren. „Wenn ich eine Bewegung erlerne oder wieder erlerne, dann kommt es natürlich zu einer Veränderung von Nervenzellaktivität und damit zu einer Veränderung in Netzwerken“, so Gereon Fink. Die Therapie ist erfolgreich und bewährt. Doch für Patienten wie L. soll es in Zukunft noch

zusätzliche Therapien geben. Die Forscher möchten ihre Erkenntnisse über die Nervennetzwerke in der sogenannten Transcranialen Magnetstimulation einsetzen. Dabei wird von außen, ohne jeglichen operativen Eingriff, durch den Schädel ein Magnetfeld

kurzzeitig sehr fokussiert aufgebaut. „Mit diesem Magnetfeld kann man die Aktivität von Nervenzellen herunterfahren oder heraufahren“, erklärt Fink. Dadurch können Fehlsteuerungen in Netzwerken korrigiert werden. Überaktive Hirnregionen können gedämpft, unteraktive Hirnregionen angeregt werden.

NUTZEN FÜR PATIENTEN ERWIESEN

Noch befinden sich diese Therapien im Versuchsstadium. Insgesamt scheint die Stimulation mit Magnetfeldern aber der richtige Weg zu sein, so Gereon

Fink. Die Ergebnisse sind sehr ermutigend in diese Richtung weiterzuarbeiten. „Bei einer ersten Gruppe von Patienten konnten wir zeigen, dass mit dem erheblichen Aufwand solch neuromodulativer Verfahren eine deutliche Verbesserung der motorischen Fähigkeiten nach drei Monaten im Vergleich zu einer Gruppe Patienten ohne Modulation zu erreichen war.“ Sein Resümee: „Wir können sagen, dass es für den Patienten einen Nutzen geben kann“, aber: „Ich bin weit davon entfernt zu sagen, dass es jetzt schon eine Routinebehandlung gibt.“ Seit mehreren Jahren laufen die Forschungen an den komplexen Hirnnetzwerken schon, sie werden noch Jahre andauern. „Da werden wir noch ein paar dicke Bretter bohren müssen“, so Gereon Fink.

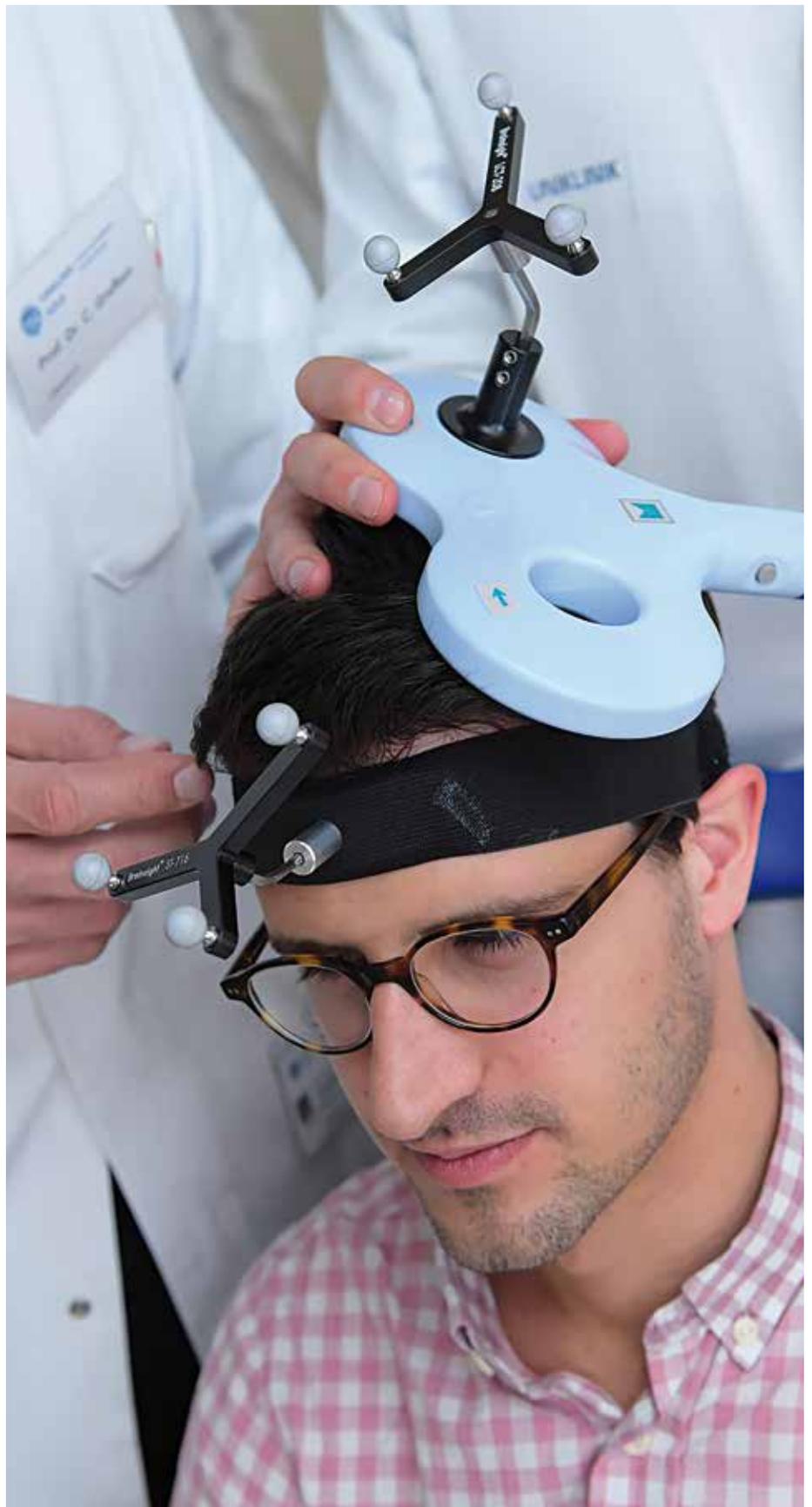


HOFFNUNG UND GEDULD

Marco L. liegt in seinem Zimmer und versucht, das Gefühlschaos in seinem Inneren zu ordnen. „Das ist so, als wenn Ihnen einer mit dem Hammer vor den Kopf haut“, sagt er. Auf der Station sind sie alle sehr freundlich, findet L. Inzwischen kann er schon wieder alleine aufstehen. Alleine laufen kann er noch nicht, die Beine knicken ihm weg. „Das Gehirn denkt sich, dass rechts links ist. Ich muss wieder trainieren zu laufen. Das ist natürlich ein harter Kampf“, erzählt er und sagt: „Die ersten zwei Tage ging gar nichts.“

Marco L. sitzt auf seinem Bett und wartet auf die nächste Behandlung. Dass eine Heilung länger dauern wird als sein aktives Temperament gerne hätte, weiß er inzwischen. „Man darf nicht mit Gewalt rangehen. Das geht nicht so von heute auf morgen“, sagt er. „Das mit dem Laufen, das möchte ich wieder schnell in den Griff kriegen.“

✦ ROBERT HAHN



Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie helfen schon heute dabei, nach einem Schlaganfall die Nervennetzwerke zu reparieren. Doch in Zukunft soll es noch effektivere Therapien geben.

KURZNACHRICHTEN

WISSENSCHAFT

INTERSTELLARE MOLEKÜLE VERZWEIGEN SICH

Einem Team von Wissenschaftlern vom Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn, der amerikanischen Cornell-Universität und der Universität zu Köln ist es zum ersten Mal gelungen, ein kohlenstoffhaltiges Molekül mit verzweigtem Kohlenstoffgerüst im interstellaren Raum nachzuweisen. Dieses Molekül, iso-Propylcyanid (i-C₃H₇CN), wurde in einer riesigen Gaswolke mit der Bezeichnung Sagittarius B2 gefunden, ein Gebiet mit heftiger Sternentstehung in unmittelbarer Nähe zum Zentrum unserer Milchstraße. Die verzweigte Struktur der Kohlenstoffatome in dem Molekül unterscheidet es von allen anderen Molekülen, die bisher im interstellaren Raum entdeckt wurden.

Laut Holger Müller, der als Spektroskopiker am I. Physikalischen Institut den spektroskopischen Fingerabdruck des Moleküls im Labor vermessen hat, ist es das erste Mal überhaupt, dass solch ein Molekül mit verzweigtem Rückgrat aus Kohlenstoff im interstellaren Raum gefunden werden konnte. Die Entdeckung von iso-Propylcyanid erweitert die Grenzen der Chemie von Sternentstehungsgebieten und ist ein Indiz für die Existenz von Aminosäuren, den Bausteinen des Lebens.

TROTZ HOHER ZUWANDERUNG: DEUTSCHLAND ERGRAUT IMMER SCHNELLER

Deutschlands Bevölkerung wird immer schneller immer älter, gleichzeitig sinkt die Einwohnerzahl, weil die Lebenserwartung stetig steigt und immer weniger Kinder geboren werden. Bis zum Jahr 2060 wird jede zweite in Deutschland lebende Person min-

destens 51 Jahre alt sein und die Einwohnerzahl um zehn Millionen auf 71 Millionen zurückgehen. Bereits bis 2035 wird durch das Ausscheiden der Generation der Babyboomer aus dem Erwerbsleben der Umfang der Bevölkerung im Erwerbsalter um fast acht Millionen sinken.

Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie von Professor Dr. Eckart Bomsdorf von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Selbst die aktuell hohe Zuwanderung kann das demografische Problem nicht lösen. Deutschland bräuchte der Studie zufolge einen Wanderungsüberschuss von nahezu 350.000 Personen, um seinen Bevölkerungsumfang zu stabilisieren.

ALTER VON STELLAREN KINDERSTUBEN BESTIMMT

Unser Sonnensystem entstand vor vielen Milliarden Jahren, als eine interstellare Molekülwolke sich verdichtete und unseren Protostern bildete – die spätere Sonne. Eine Dauer von mindestens einer Million Jahre konnte nun für diese erste stellare Evolutionsstufe, der Kontraktion zum sonnenähnlichen protostellaren System IRAS 16293-2422 im 400 Lichtjahre entfernten Sternbild Ophiuchus, bestimmt werden.

Dies wurde möglich durch die Verwendung des dem molekularen Wasserstoff H₂ chemisch eng verwandten H₂D⁺ Ions. Die astronomischen Beobachtungen wurden im submillimeter- und fern-infraroten Wellenlängenbereich mit dem erdgebundenen APEX Teleskop in den chilenischen Anden und dem Flugzeug-Observatorium SOFIA durchgeführt.

Ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Wissenschaftlern des Sonderforschungsbereichs 956 „Bedingungen und Auswirkungen der Sternentstehung“ hat Beobachtungsdaten vom GREAT-Empfänger an Bord des Flugzeug-Observato-

riums SOFIA sowie vom APEX-Teleskop in Chile dazu verwendet, das Alter eines Sternentstehungsgebiets in einer interstellaren Wolke genau zu bestimmen. Das Forschungsergebnis, an dem auch Wissenschaftler der Universität Helsinki sowie der Max-Planck-Institute für Radioastronomie (Bonn) und extraterrestrische Physik (Garching) beteiligt waren, wurde in der Zeitschrift „Nature“ veröffentlicht.

KLIMAWANDEL IN TROCKENGEBIETEN

Etwa 40 Prozent der Landoberfläche der Erde sind von Trockengebieten bedeckt, in denen die Niederschläge im Jahresdurchschnitt geringer sind als die Verdunstung. Die für diese Gebiete vorhergesagten klimatischen Veränderungen sind besonders alarmierend: Stärkere Schwankungen in den jährlichen und saisonalen Niederschlägen werden zu häufigeren Dürren und vermutlich auch längeren Dürreperioden führen. Trockengebiete gehören damit zu den vom Klimawandel am stärksten betroffenen Gebieten.

Der Kölner Ökologe Dr. Jan Ruppert hat in den vergangenen Jahren Hunderte von Langzeitstudien zum jährlichen Pflanzenwachstum in Trockengebieten zusammengetragen und diese Daten nun zusammen mit seiner Arbeitsgruppenleiterin, Dr. Anja Linstädter, analysiert. Die Forscher gingen dabei der Frage nach, auf welche Weise sich Dürren unterschiedlicher Stärke auf die pflanzliche Produktion während und nach einer Dürre auswirken. Klimawandel und Überweidung haben Rupperts und Linstädters Erkenntnissen zufolge verheerende Folgen für die Fähigkeit von Trockengebieten, Dürren durch Voranpassung abzupuffern.

KURZNACHRICHTEN WISSENSCHAFT

TRACKING IN CAVES – THE HOMECOMING

Die Archäologen Dr. Tilman Lenssen-Erz (Forschungsstelle Afrika) und Dr. Andreas Pastoors (Neanderthal Museum) planen, das Projekt „Tracking in Caves“ in diesem Jahr fortzusetzen. Die beiden Wissenschaftler hatten 2013 zusammen mit San-Jägern aus Namibia steinzeitliche Fußspuren in den Höhlen der Pyrenäen untersucht. Das von großer öffentlicher Aufmerksamkeit begleitete Projekt fand u.a. seinen Niederschlag in dem Film „Fußspuren in die Vergangenheit“ (arte). Nun sind die beiden Wissenschaftler erneut in Namibia, um den Film dort der Öffentlichkeit und verschiedenen Gemeinschaften der San vorzuführen.

WIE BESTRAFEN WIR NORMVERLETZER?

Erstmals untersuchte ein internationales Team von Wissenschaftlern der Universitäten Innsbruck, Köln und Abu Dhabi, wie Menschen Fremde für Normverletzungen bestrafen. Nach ihrer Erkenntnis spielen sowohl die direkte als auch die indirekte Bestrafung eine wichtige Rolle, jedoch bestrafen Menschen lieber indirekt durch Hilfeverweigerung anstatt den Normverletzer direkt zurechtzuweisen. Die Wissenschaftler konnten außerdem zeigen, dass Frauen häufiger direkt, Männer eher indirekt bestraft werden.

In einem Feldexperiment wurden die Probanden vor die Wahl gestellt, einem Normverletzer zu helfen oder dies zu unterlassen.

Die Wissenschaftler stellten fest, dass in weniger als einem Fünftel der Fälle einer normverletzenden Person geholfen wurde. Die Hilfsbereitschaft ohne vorausgegangene Normverletzung war mit knapp 40 Prozent mehr als doppelt so hoch. Während eine normverletzende Person in 17 Prozent der Fälle direkt angesprochen wurde, fand diese direkte Ansprache nur äußerst selten statt, wenn die Passagiere durch unterlassene Hilfeleistung ihren Unmut äußern konnten.

NACHHALTIGE CHEMIE

Kölner Wissenschaftler erforschen umweltfreundliche Löschschäume



Effektiv und umweltschonend: Löschschäume aus den Chemielaboren der Uni Köln

Zum Löschen von brennenden Flüssigkeiten setzt die Feuerwehr spezielle Schäume ein. Diese gefährden allerdings Mensch und Umwelt. Chemiker der Uni Köln haben nun eine umweltschonende Alternative entdeckt. Doch können diese neuen Löschschäume Umweltschutz und Sicherheit vereinen?

Seit zwei Jahren kämpft die Stadt Düsseldorf mit einem Umweltproblem. Damals wurde bekannt, dass ein Bereich im Norden der Stadt mit PFT belastet ist. Die Abkürzung steht für per- oder polyfluorierte Tenside – eine Reihe chemischer Verbindungen, die nicht biologisch abbaubar sind und in Verdacht stehen, gesundheitsgefährdend zu sein. Aus Vorsorgegründen ist es den

Anwohnern einiger Düsseldorfer Ortsteile infolge der PFT-Belastung verboten, Wasser aus ihren Gartenbrunnen zu schöpfen. Die Hauptursache ist heute weitgehend geklärt: Am Düsseldorfer Flughafen wurden mehrere Stellen nachgewiesen, von denen aus die Chemikalie ins Grundwasser gelangte, darunter ein ehemaliges Löschbecken und die Unfallstelle einer 2005 verunglückten Frachtmaschine. Wie fast alle Flughafenfeuerwehren weltweit setzt auch die Feuerwehr des Düsseldorfer Airports im Ernstfall PFT-haltige Löschschäume ein, denn diese gelten als unverzichtbar in der Brandbekämpfung.

Der Kölner Chemiker Dr. Dirk Blunk beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit Spezialtensiden. Zu dieser Chemikalienart

gehören auch die in einigen Löschschäumen enthaltenen PFT. 2010 ist die Bundeswehr auf seine Publikationen aufmerksam geworden und mit Blunk in Kontakt getreten. Seitdem fördert das Wehrwissenschaftliche Institut für Schutztechnologien – ABC-Schutz (WIS) in einer Kooperation die Erforschung umweltfreundlicher wasserfilmbildender Löschschäume an der Universität zu Köln. Blunk und seine Kollegen forschen in diesem Rahmen an Tensiden, die kein Fluor enthalten und trotzdem die für eine effektive Brandbekämpfung benötigten Eigenschaften haben. „Wir reden hier nicht in erster Linie von Feuerlöschern für den Hausgebrauch“, betont Blunk. „Es handelt sich um spezielle Hochleistungs-Löschschäume, die bei Großbränden mit Flüssigkeiten oder Kunststoffen eingesetzt werden.“ Tanklager, Raffinerien, Industrieanlagen, Schiffe und eben Flughäfen auf der ganzen Welt benötigen solche Löschschäume. Dies zeigt, dass es sich hier nicht um ein lokales Problem handelt, an dem eine Forschungsgruppe der Uni Köln international führend arbeitet.

Thomas Jeziorek, Leiter der Düsseldorfer Flughafenfeuerwehr erklärt den hohen Anspruch an die Löschschäume: „Für jeden Einsatz haben wir nur eine begrenzte Löschmittelmenge. Nach zwei Minuten sind unsere Tanks leer, dann muss das ganze Flugzeug gelöscht sein.“ Neben dem schnellen Löscherfolg komme es darauf an, eine Rückzündung zu verhindern. PFT-freie Schäume seien dazu bisher nicht zuverlässig genug. Das könnte sich bald ändern, denn die Wissenschaftler um Blunk haben eine Alternative gefunden: „Wir haben er-

forscht, wie Löschschäume im Detail funktionieren und wie man ihre umweltschädlichen Substanzen ersetzen kann“, sagt Blunk.

ZUCKER IST DIE LÖSUNG

Die Besonderheit der problematischen PFT liegt darin, dass sie auf der einen Molekülseite wasseranziehend und auf der anderen zwar wasserabstoßend, aber nicht fettanziehend sind. Dadurch kann sich ein Wasserfilm zwischen Löschschaum und brennender Flüssigkeit bilden, ohne dass sich die beiden Schichten vermischen. So ein Wasserfilm ist das A und O von Löschschäumen zur Bekämpfung von brennenden Treibstoffen und Kunststoffen. Die Wasserschicht deckt das flüssige Brandgut ab und wirkt somit als kühlende und isolierende Barriere. Brennbare Gase können dann nicht mehr an die Oberfläche gelangen. Vor allem aber sorgt der spiegelglatte Wasserfilm dafür, dass sich der Schaum blitzschnell ausbreitet. Und sollte die Schaumschicht einmal durch Trümmerteile beschädigt werden, repariert sie sich dank des Wasserfilms in kürzester Zeit von selbst. Für die Brandbekämpfung sind die Eigenschaften wasserfilmbildender Schäume ein Segen.

Das Löschen von großflächigen Flüssigkeitsbränden wird so überhaupt erst möglich. Es gibt aber auch eine Kehrseite: Gelangen PFT einmal in die Umwelt, ist ihre Verbreitung kaum mehr zu kontrollieren. Selbst in der Arktis lässt sich die Substanz mittlerweile nachweisen. Über Trinkwasser und Lebensmittel sammeln sich PFT auch schleichend in unseren Körpern an. Die Auswirkungen der fluorierten Chemikalien im menschlichen Organismus sind zwar noch nicht abschließend untersucht, die Verbindungen stehen jedoch stark im Verdacht, Krebs auszulösen.

Mittlerweile ist die einstige Hauptkomponente PFT-haltiger Löschschäume international verboten. Hersteller brachten daraufhin wasserfilmbildende Schäume mit leicht modifizierten Verbindungen auf den Markt. Das Umweltproblem haben sie damit jedoch nicht gelöst, da diese Mittel ebenfalls Fluor enthalten – wenn auch teilweise in geringeren Mengen. Denn minimale Bestandteile müssen bei der Inhaltsangabe der Lösch-

schäume nicht genannt werden. Blunk kritisiert die bisherigen Alternativen deshalb als Mogelpackungen: „Wir haben deutliche Hinweise darauf, dass manche wasserfilmbildende Löschschäume, die jetzt im Handel als fluorfrei verkauft werden, nicht vollständig fluorfrei sind“, so der Chemiker.

Zusammen mit seinen Kollegen hat er nun umweltfreundliche Substanzen gefunden, die es durchaus mit der Leistung von PFT-Schäumen aufnehmen können. Das Ergebnis jahrelanger Forschung sind völlig neue Löschmittel, deren Tenside aus nachwachsenden Naturstoffen hergestellt werden. Um die besonderen Eigenschaften zu erzielen, koppelten die Wissenschaftler Kohlenhydrate – also Zucker – mit Siloxanen, die sich in ähnlicher Weise auch in Seifen und Waschmitteln befinden. Damit ist es ihnen gelungen, Tenside herzustellen, die denselben Effekt wie die fluorhaltigen Moleküle in PFT-Schäumen erzielen aber gleichzeitig gut in der Natur abbaubar sind. Blunk spricht von nachhaltiger Chemie. In den beigemischten Substanzen befindet sich kein einziges Fluoratom: „Wir haben nichts zu verstecken, was nach derzeitigem Wissen umweltgefährdend ist. Sämtliche Bestandteile kann man in unseren Patenten nachlesen“, betont Blunk.

ERSTE ERGEBNISSE ZEIGEN, DASS ES KLAPPT

Gerade letztes Jahr hat die kanadische Regierung genau den Siloxanbaustein getestet, den auch die Kölner Chemiker für ihre alternativen Löschschäume verwenden. Der Test kam zu dem Ergebnis, dass diese Verbindung weitgehend unbedenklich ist. Zusammen mit dem Umweltministerium Nordrheinwestfalens sind nun weitere ökotoxikologische Tests geplant. „Natürlich ist es immer am besten“, so Blunk, „den Eintrag von Tensiden in die Natur oder das Wasser zu vermeiden. Aber wenn sich der Einsatz in einer Gefahrenlage nicht vermeiden lässt, sollte die leistungsfähigste und dabei am wenigsten schädliche Variante gewählt werden.“

Einige Hundert solcher Siloxan-Kohlenhydrat-Verbindungen haben sich Blunk und seine Kollegen bereits patentieren lassen. Dank ihrer Forschung könnten PFT-haltige

Löschschäume bald wirklich der Vergangenheit angehören. Politik, Industrie und Versicherungen zeigen schon jetzt ein hohes Interesse an den Forschungsergebnissen, denn die Säuberungskosten nach einem Feuerwehreinsatz lassen sich mit biologisch abbaubaren Löschschäumen deutlich redu-



Der Kölner Chemiker Dr. Dirk Blunk

zieren. Noch wichtiger jedoch ist, dass die neuen Löschschäume im Ernstfall ebenso zuverlässig Menschenleben retten können – sowohl von Unfallopfern als auch von Rettungskräften, die an Einsätzen unter schwierigsten Bedingungen beteiligt sind. In Brandversuchen testet die Bundeswehr momentan, ob die Substanzen für reale Löscheinsätze geeignet sind. Erste Ergebnisse zeigen, dass es klappt. Potentielle Nutzer wie Feuerwehrchef Thomas Jezierek warten nun gespannt darauf, dass die neuen Löschmittel auf den Markt kommen: „Wir haben Videos von den Experimenten gesehen und sind erstaunt über die Leistung dieser fluorfreien Schäume“. Blunk ist optimistisch, dass das Ergebnis seiner Forschung schon bald zum Einsatz kommen wird: „Wir spielen mit unserer umweltfreundlichen Alternative eindeutig in der Klasse der wasserfilmbildenden Schäume mit. Und das sind für brennende Flüssigkeiten oder Kunststoffe die besten Löschschäume, die es gibt.“

✦ SEBASTIAN GROTE



Handwritten notes on a chalkboard, including a table of data and a graph.

Group	4/11	4/12	4/13	4/14	4/15	4/16	4/17	4/18	4/19	4/20
1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
3	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
4	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
5	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
6	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
7	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
8	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
9	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
10	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Graph showing a curve with a peak at approximately 4/15.

Labels: 4/11, 4/12, 4/13, 4/14, 4/15, 4/16, 4/17, 4/18, 4/19, 4/20

Y-axis: 0, 100, 200

X-axis: 4/11, 4/12, 4/13, 4/14, 4/15, 4/16, 4/17, 4/18, 4/19, 4/20

AUSBILDUNG STATT STUDIUM

Von der Buchbinderin bis zum Mediengestalter bildet die Uni Köln viele junge Menschen aus

Die Universität zu Köln ist eine der größten Ausbildungsstätten für Studierende in Deutschland. Dass sie auch ein traditioneller Berufsausbildungsbetrieb ist, ist vielen nicht bekannt. Dabei hat die Uni Köln einige Ausbildungsberufe schon seit vielen Jahren im Programm. Sie orientiert sich aber auch am aktuellen Bedarf und bietet ab 2015 zum Beispiel eine Ausbildung als Sport- und Fitnesskaufmann bzw. -kauffrau an.

Gerade läuft das Bewerbungsverfahren für den neuen Ausbildungsberuf und der Andrang ist groß. 100 Bewerbungen erreichten die Abteilung 24 Universitätssport auf einen Schlag. Die Ausbildung ist vielseitig angelegt: „Der oder die Auszubildende wird alle Bereiche von der Kundenberatung über das Veranstaltungsmanagement, Marketing, Buchhaltung und Pflege der Sporteinrichtungen kennenlernen“, erzählt Diplom-Sportlehrerin Wiebke Köller. Wer diese Ausbildung durchlaufen hat, wird dann später in Sportorganisationen oder größeren Sportvereinen arbeiten können.

Die Uni Köln bildet in 17 Berufen aus. Dazu zählt auch der Ausbildungsberuf des/r „Fachinformatikers/in Systemintegration“. Charline Jolk, Auszubildende im zweiten Lehrjahr, arbeitet hier an der Schnittstelle zwischen Verwaltung, Rechenzentrum und Universitätsbibliothek. „Es gibt ganz verschiedene Aufgabenbereiche und Arbeits-

weisen. Ich kann dabei jede Menge lernen“, resümiert sie.

INDIVIDUELL GEFERTIGTE WERKSTÜCKE FÜR DIE WISSENSCHAFT

Neben den eher „modernen“ Berufen, zu denen auch die „Kaufleute für Büromanagement“ oder der/die „Mediengestalter/in Digital und Print“ zählen, haben vor allem die handwerklichen Berufe an der Uni Köln Tradition. Schon immer wurden in den Werkstätten der Institute Spezialgeräte und -apparaturen nach dem Bedarf der Wissenschaftler gefertigt, wozu man Feinmechaniker oder Tischler benötigte. Dabei lernen die Auszubildenden den gesamten Prozess von der Auftragserteilung über die Planung, Konstruktion bis zur handwerklichen Umsetzung und Auslieferung des Werkstücks an den Kunden kennen. Weil die Wissenschaftler Bedarf an individuell gefertigten Werkstücken hat, gibt es an der Uni Köln auch selten gewordene Ausbildungsberufe, wie zum Beispiel den des/r Buchbinders/in oder Glasapparatebauers/in. „Die Wissenschaftler kommen mit einem speziellen Auftrag in die Werkstätten. Weil unsere Azubis das mitbekommen, identifizieren sie sich viel mehr mit dem Werkstück“, weiß Eva Skowronnek.

Eva Skowronnek ist Mitarbeiterin der Abteilung 42 Personalentwicklung und zu-

ständig für die Auszubildenden an der Uni Köln. Sie betreut zahlreiche Maßnahmen, die die jungen Menschen während ihrer Ausbildung unterstützen sollen. Dazu zählt eine Einführungsveranstaltung für neue Azubis. „Unsere Auszubildenden sollen einen Eindruck von ihrem Ausbildungsbetrieb Universität bekommen, der über die eigene Werkstatt oder das eigene Büro hinausgeht“, sagt sie. Neben der Berufsschule und überbetrieblichen Lehrgängen bietet die Universität daher auch Exkursionen zu anderen Betrieben an. 2014 ging es für sieben Azubis der Uni Köln auf Initiative der Handwerkskammer und mit Förderung des BMBF sogar bis nach Israel.

Außerdem steht den Azubis das universitätsinterne Weiterbildungsprogramm offen. „Hier können sie beispielsweise an IT-Seminaren, Kommunikationstrainings oder Zeitmanagementseminaren teilnehmen – Inhalte, die für ihre fachliche und berufliche Entwicklung wichtig sind“, so Skowronnek. Darüber hinaus gibt es Angebote der Stabsstelle Arbeits- und Umweltschutz.

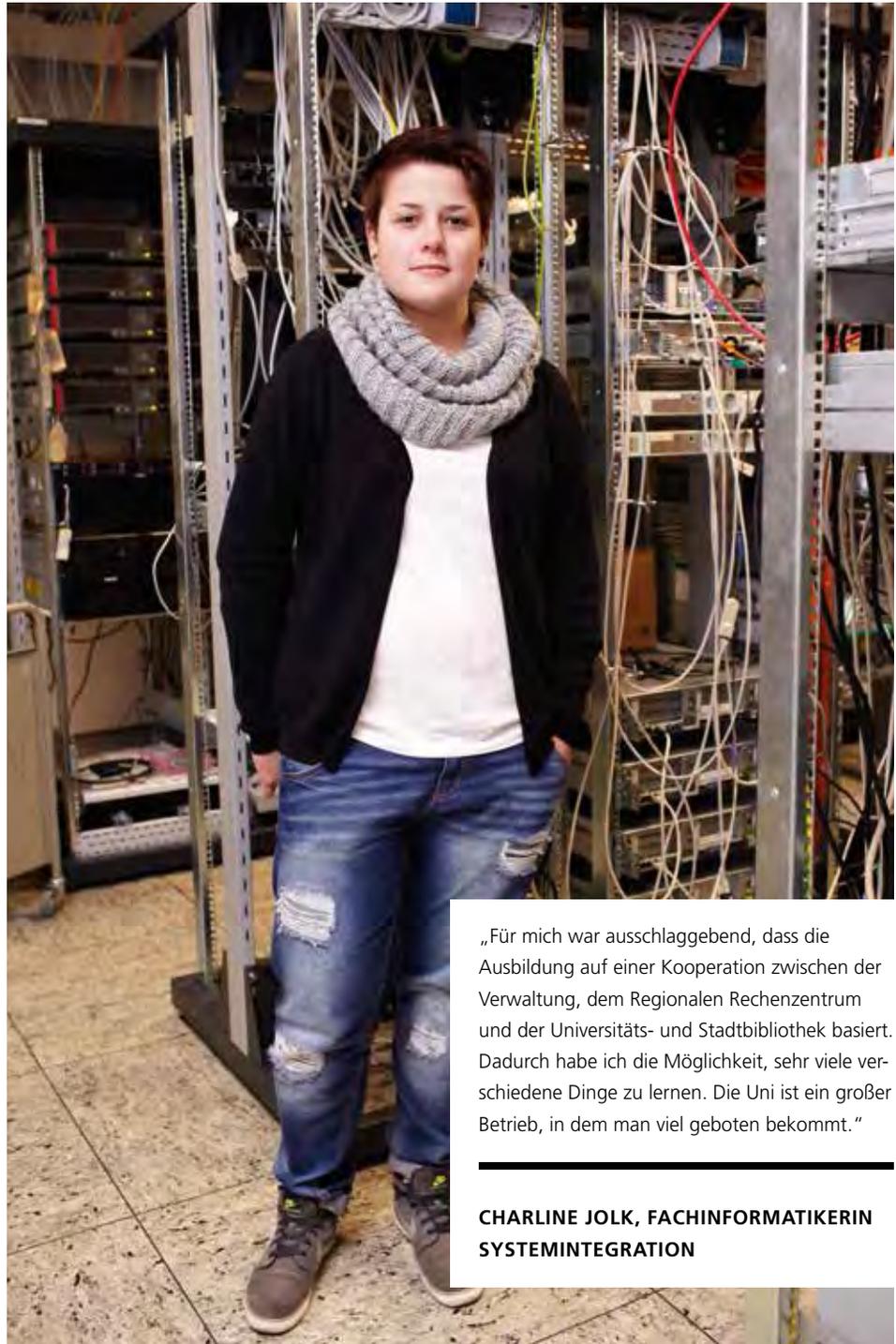
BEDARFSGERECHT AUSBILDEN

Von dem internen Weiterbildungsprogramm profitieren auch die Ausbilder. 30 Ausbilderinnen und Ausbilder hat die Uni Köln zurzeit. Sie werden von weiteren Ausbildungsbeauftragten unterstützt

– Fachkräfte aus den Werkstätten oder Verwaltungsabteilungen, die die fachliche Ausbildung mit durchführen. „In der Regel verteilt sich die Ausbildung auf mehrere Personen“, sagt Eva Skowronnek. Speziell für die Ausbilder/innen und Ausbildungsbeauftragten wurde eine eigene Seminarreihe in das interne Weiterbildungsprogramm aufgenommen und externe Fachseminare wurden organisiert. Das soll dann letztendlich auch den Auszubildenden zugutekommen. Mit einer Bestandsaufnahme will die Personalentwicklung prüfen, wie gut die Universität auf die kommenden Jahre vorbereitet ist. Da der Fachkräftemangel vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung auch hier ein Thema werden kann, soll möglichst bedarfsgerecht ausgebildet werden. Ziel ist es, gut qualifizierte Auszubildende später an der Uni zu übernehmen. Die Universität will nicht nur für den Arbeitsmarkt ausbilden, sondern auch für den eigenen Bedarf. Um Nachwuchs zu rekrutieren, ist die Uni Köln regelmäßig auf Ausbildungsmessen vertreten. Ganz aktuell hat sie eine Kooperationsvereinbarung mit der Gesamtschule Rodenkirchen unterzeichnet. „Unsere erste Schulpartnerschaft“, sagt Eva Skowronnek. Schü-

lerinnen und Schüler sollen so bei Bewerbungen für Praktika und Ausbildungsplätze unterstützt werden. Auf diesem Weg stellt die Universität einen direkten Kontakt zu den Jugendlichen her, die dann irgendwann mal einen Ausbildungsplatz suchen.

✦ MERLE HETTESHEIMER



„Für mich war ausschlaggebend, dass die Ausbildung auf einer Kooperation zwischen der Verwaltung, dem Regionalen Rechenzentrum und der Universitäts- und Stadtbibliothek basiert. Dadurch habe ich die Möglichkeit, sehr viele verschiedene Dinge zu lernen. Die Uni ist ein großer Betrieb, in dem man viel geboten bekommt.“

**CHARLINE JOLK, FACHINFORMATIKERIN
SYSTEMINTEGRATION**



„Ich möchte Restauration studieren. Dafür ist die Ausbildung eine gute Grundlage. Da viele Bücher an der Uni unter der ständigen Nutzung leiden, muss ich zum Beispiel Seiten einkleben oder neue Buchdeckel anbringen. Zu meiner Ausbildung gehören aber auch alte Einbände.“

JEWGENIA SAKINA, BUCHBINDERIN





„Über den Kölner Stadtanzeiger habe ich von der Stelle an der Uni erfahren. Meine Ausbildung bereitet mir sehr viel Spaß und ich habe mich schnell in das Team integriert. Ich hoffe, dass sie eine gute Grundlage ist, um später vielleicht mal Grafik-Design zu studieren. Gerne in Köln, das wäre der große Traum.“

**JAN SWOBODA, MEDIENGESTALTER
DIGITAL UND PRINT**

„Ich war auf einem Wirtschaftsgymnasium. Dann aber habe ich gemerkt, dass ich lieber handwerklich arbeite. Ein Freund von mir hat eine Ausbildung als Glasapparatebauer gemacht und ich durfte ihm bei der Arbeit über die Schulter schauen. Dabei habe ich mich in das Glas ‚verliebt‘.“

LUKAS PRILL, GLASAPPARATEBAUER



Im September 1980 brechen Forscher der Uni Köln zu einer Expedition in die Sahara auf. Ihre Ziele sind der Gilf-Kebir in Ägypten und das Wadi Howar im Sudan. Gemeinsam mit Kollegen der TU Berlin und des Bonner Museums Koenig erforschen sie die Zusammenhänge zwischen Klima- und Landschaftswandel der östlichen Sahara und ihrer Besiedlung und Kulturentwicklung.

„Damals sind wir mit all unseren Fahrzeugen zunächst nach Venedig aufgebrochen, von wo es mit dem Schiff nach Alexandria, dann weiter nach Kairo und schließlich in die Wüste ging“, erinnert sich Dr. Rudolph Kuper vom Institut für Ur- und Frühgeschichte, der die Expedition damals leitete. „Um mit zehn Mann über Monate mehr als 500



DAMALS 1980

Vor 35 Jahren starteten Kölner Forscher zu ihrer ersten Sahara-Expedition



Eine besondere Bedeutung hatte der Unimog mit Bagger. Da die Wissenschaftler vor Ort keine Grabungsarbeiter anheuern konnten, brauchten sie eine technische Lösung, um z.B. Schichtenabfolgen im Bereich verlandeter Seen zu untersuchen. Das Fahrzeug existiert noch heute.

Kilometer von der nächsten Ortschaft entfernt in der größten Trocken-Wüste dieser Erde leben und arbeiten zu können, mussten wir große Mengen Lebensmittel, Wasser, Ausrüstung und Diesel-Kraftstoff mitführen, wofür uns Daimler-Benz einen Lastwagen zur Verfügung gestellt hatte.

Auch gab es damals noch kein GPS und kein Satelliten-telefon, so dass wir nur nach Kompass navigiert haben und monatelang von der Außenwelt abgeschnitten waren.“ Die Expedition markiert den Beginn einer sehr erfolgreichen interdisziplinären Forschungstätigkeit der Kölner Universität in der Ostsahara, die bis heute in verschiedenen Projekten fortgeführt wird.

Dr. Kuper (3 v.l.) gibt letzte Instruktionen: Dr. Hans-Erkmar Back, Dr. Rudolph Kuper, Erwin Cziesla, Wolfgang Mackowiak (v.l.n.r.)

KURZNACHRICHTEN UNIVERSITÄT

GRIMME-FORSCHUNGS KOLLEG MEDIEN UND GESELLSCHAFT IM DIGITALEN ZEITALTER GEGRÜNDET

Das Grimme-Institut und die Universität zu Köln planen die Gründung des „Grimme-Forschungskolleg – Medien und Gesellschaft im digitalen Zeitalter“ mit Sitz in Köln. Das Forschungskolleg wird sich mit Fragen digitaler Kommunikationskulturen und der Rolle der Medien in gesellschaftlichen Wandlungsprozessen auseinandersetzen.

Es bündelt fächerübergreifende wissenschaftliche Kompetenzen, mediale Diskuserfahrungen und praxisorientierte Zugänge zum Mediensystem. Das Forschungskolleg wird die Rechtsform einer gemeinnützigen GmbH haben. Die Geschäftsführung wird vom Grimme-Institut bestellt, die Universität zu Köln wird den/die wissenschaftliche/n Direktor/in stellen. Ein Kuratorium soll die Arbeit des Grimme-Forschungskollegs beratend unterstützen.

UNIVERSITÄT UNTER- ZEICHNET CHARTA „FAMILIE IN DER HOCHSCHULE“

Die Universität zu Köln, die Deutsche Sporthochschule und die Fachhochschule Köln unterzeichneten 2014 gemeinsam die Charta „Familie in der Hochschule“. Damit bekennen sich Hochschulen und wissenschaftliche Einrichtungen aus ganz Deutschland zu verbindlichen Standards, die eine Vereinbarkeit von Familie mit Studium, Lehre, Forschung und forschungsunterstützender Tätigkeit gewährleisten sollen.

Durch den Beitritt verpflichten sich die Institutionen unter anderem dazu, Studierende mit Familie bei der Studien- sowie Prüfungsorganisation zu unterstützen.

Familienfreundliche Arbeitsbedingungen sollen wissenschaftliche Karrieren, die berufliche Weiterentwicklung und den Wiedereinstieg nach Familienzeiten unterstützen. Entwickelt wurde die Charta von dem Best-Practice-Club „Familie in der Hochschule“ in Zusammenarbeit mit dem CHE Centrum für Hochschulentwicklung.

LEHRAMTSSTUDIUM: AUF NACH GULU!

Kölner Lehramtsstudierende werden im Februar wieder ihr Berufsfeldpraktikum (BFP) an ugandischen Schulen absolvieren. Ermöglicht werden diese einzigartigen Praktika durch eine Kooperation des Zentrums für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität mit Schulen vor Ort.

Bis April werden die Studierenden an Secondary oder Primary Schools in und um Gulu sein. Sie werden im Unterricht hospitieren, ihn selbst gestalten und am Alltagsleben teilhaben. Durch Einblicke in ein anderes Schulsystem lernen sie neue Sichtweisen und Unterrichtsformen kennen.

Vor einem Jahr startete der erste Durchlauf des Uganda-Projekts. Er fand bei den damaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern großen Anklang. Für den nächsten Durchlauf ab September können sich Interessierte noch bis zum 21. April beim ZfL bewerben.

Weitere Informationen:
<http://ukoeln.de/P1HZ>

START DER NACH- WUCHSAKADEMIE SPRACHLICHE BILDUNG

Am 10. November startete die Nachwuchsakademie Sprachliche Bildung des Mercator-Instituts für Sprachförderung und Deutsch

als Zweitsprache an der Universität zu Köln. Mit dem Programm werden in den nächsten drei Jahren insgesamt 30 Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen aus bundesweit 16 Hochschulen auf ihrem Weg zur Promotion oder Habilitation unterstützt.

Viele Schulen sind auf der Suche nach Lehrkräften, die alle Schülerinnen und Schüler angemessen sprachlich fördern können. Angehende Lehrkräfte sollen daher schon im Studium auf diese Aufgabe vorbereitet werden: „Für Studieninhalte zum Thema sprachliche Bildung fehlen an den Hochschulen jedoch derzeit Lehrende, die mit ihrer Promotion oder Habilitation gleichzeitig einen wichtigen Beitrag in der Forschung leisten. Hier wollen wir ansetzen“, erläutert Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek, Direktor des Mercator-Instituts für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache, die Ziele der Nachwuchsakademie Sprachliche Bildung.

ERINNERUNG AN EINEN JÜDISCHEN KÖLNER MATHEMATIKER

In Andenken an den jüdischen Mathematiker Stefan Cohn-Vossen benennt das Mathematische Institut der Universität zu Köln einen Seminarraum nach ihm. Cohn-Vossen wurde 1902 in Breslau geboren. Er studierte in Breslau, Berlin und Göttingen und lehrte ab 1930 als Privatdozent an der Universität zu Köln. 1933 wurde ihm die Lehrbefugnis entzogen, woraufhin er in die Sowjetunion emigrierte. Er starb 1936 in Moskau.

DOSSIER

A photograph of Michael Krüger, an older man with grey hair, wearing a dark blue sweater over a white collared shirt. He is sitting on a red sofa, holding a blue folder or book in his hands. The background is a plain white wall with a framed abstract painting in the upper right corner.

„SCHÖNHEIT LÄSST SICH NICHT VERNICHTEN“

Ein Gespräch mit Michael Krüger über innere Lichtungen, Lieder
und die erste Kölner Poetica



Als Leiter des Carl Hanser Verlags hat Michael Krüger fast drei Jahrzehnte lang den deutschen Literaturbetrieb geprägt wie kaum ein anderer. Für den geisteswissenschaftlichen Think Tank Morphomata kuratiert der Lyriker und Romancier nun die erste internationale Poetica, die bekannte Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus aller Welt zum Thema „Über die Macht der Poesie“ nach Köln holt. Das Literaturfestival wird in Kooperation mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung veranstaltet.

Wer geglaubt hat, um Michael Krüger würde es still werden nach seinem Abschied vom Carl Hanser Verlag im Dezember 2013, der hat sich gründlich geirrt. Ob als Präsident der Bayerischen Akademie der schönen Künste, am Deutschen Literaturinstitut Leipzig oder am Wissenschaftskolleg zu Berlin – Krügers Stimme und Meinung ist gefragt im aktuellen Kulturbetrieb. Einer seiner vielen

neuen Schreibtische steht nun an der Universität zu Köln.

Herr Krüger, „Jeder Tag ohne die Lektüre eines Gedichts ist ein verlorener Tag“, haben Sie einmal gesagt. Es ist jetzt kurz nach elf. Haben Sie heute schon ein Gedicht gelesen?

Das kann man wohl sagen. Heute waren es schon mindestens dreißig. Und da ich am Abend noch eine Lesung beim Erzbischof habe, werde ich tatsächlich den ganzen Tag über Gedichte lesen.

Gibt es unter den vielen Gedichten, die Ihnen im Laufe Ihres Lebens begegnet sind, eines, das Sie besonders geprägt hat?

Da gibt es viele. Zum Beispiel das „Gedicht auf eine Lampe“ von Eduard Mörike. Oder die späten Hymnen von Hölderlin – weil ich sie bis heute nicht ausgelesen habe. Aufgewachsen bin ich in einem Haushalt mit nur zwei Büchern: der Bibel und dem „Garcke“,

einem Pflanzenbestimmungsbuch. Das waren die einzigen Bücher, die ich vom vierten bis zum siebten Lebensjahr zur Verfügung hatte. Aber viele Gedichte sind bei uns ja vor allem als Volkslieder bekannt. Ich hatte eine Großmutter, die mir unzählige Lieder vorsingen konnte, zum Beispiel das „Ade nun zur guten Nacht“. Ich habe den Text geliebt (singt): „Das hat deine Schönheit gemacht / die hat mich zum Lieben gebracht / mit großem Verlangen.“ Mir sind die Tränen aus den Augen gestürzt. Schon damals habe ich mich gefragt: Was ist das? Warum können Wörter dermaßen faszinieren?

Folgerichtig haben Sie als Kurator der Poetica die „Macht der Poesie“ zum Thema gemacht.

Ich weiß nicht, ob Poesie eine Macht hat. Aber sie könnte eine haben. Der in Deutschland am meisten gebrauchte Satz ist: „Ich habe leider keine Zeit.“ Dieselben Leute lesen scheußliche, dicke, vollkommen schlecht geschriebene Kriminalromane. Le-

sen 650 Seiten, wie jemandem die Haut abgezogen wird, wie man vergewaltigt wird, wie man jemanden umbringt. Das sind die meistverkauften Bücher, offensichtlich gibt es dafür Zeit. Gedichte hingegen kann man in einer Minute lesen. Man kann aber auch sein ganzes Leben damit verbringen.

Und dennoch halten viele Menschen Gedichte für unzugänglich.

Das ist der Vorwurf der Spezialsprache, der immer wieder gemacht wird. Aber es gibt viel kompliziertere Spezialsprachen, die wir nie öffentlich verachten würden: Die Sprache der Beipackzettel und Gebrauchsanweisungen zum Beispiel. Dabei ist ein Text von Platon viel leichter zu interpretieren als das Handbuch einer Waschmaschine. In meiner Generation der 68er standen Gedichte ja grundsätzlich im Verdacht eine Luxussache zu sein, die mit Wahrheit nichts zu tun habe. Ob man das nicht anders ausdrücken könne, in diskursiver Rede? Das haben damals viele gefragt.

Gedichte wurden angefeindet?

So kann man das ausdrücken. Das Enigmatische dieser Texte haben viele einfach nicht als Teil unserer Existenz begreifen wollen. In der Gesprächsreihe „Poetik und Hermeneutik“ gab es in den Sechzigern den Band „Die nicht mehr schönen Künste“. Renommiertere Professoren wollten damit regelrecht die Schönheit aus der Kunst austreiben. Aber Schönheit lässt sich nicht vernichten.

Haben Sie den Eindruck, dass sich diese Haltung heute nicht mehr findet?

Heute stehen wir an einem ganz seltsamen Punkt. Lyrik ist weltweit so interessant wie niemals zuvor. Es gab noch nie so viele spannende Dichter wie heute. Und dennoch

wollen sich in Deutschland nur wenige so richtig damit beschäftigen. Woran das liegt, kann ich selbst nicht beantworten. Für mich gehörte Lyrik immer dazu, ich war mein ganzes Leben lang damit beschäftigt. Für mich gibt es gar keine andere Existenz.

Kann die Poetica den Zugang zur Lyrik erleichtern? Ihre Macht sichtbar machen?

Mir wäre es am liebsten, wenn wir so wenig wie möglich über den Ausgang der Poetica wüssten. Wenn man den vorher kennt, kann man es gleich lassen. Die Macht der Poesie ist natürlich immer nur potentiell. Sie wird



erst sichtbar, wenn ein Buch aufgeschlagen und gelesen wird. Was steckt in diesen komischen kleinen Büchern, die alle hier auf dem Tisch liegen und die zusammen gerade mal einen dicken Roman ergeben würden (zeigt auf die Gedichtbände der an der Poetica teilnehmenden Autoren)? Das wollen wir auf der Poetica mit Schriftstellern aus verschiedenen Ländern diskutieren.

Für die Poetica werden Sie unter anderem eine literarische Werkstatt leiten. Kann man Schreiben lernen?

Nein, das kann man nicht. Aber man kann gemeinsam über Texte, die man geschrieben hat, diskutieren. Manchmal muss man dann eine einzige Seite dreieinhalb Stunden

lang durchkauen. Jeder, der schreibt, hat ja ein mimetisches Begehren – bei mir ist das nicht anders. Man liest etwas und denkt: „Das will ich auch mit Worten machen können.“ Es gäbe keine Kultur, wenn man nicht nachahmen würde. So geht es mit den Bach'schen Fugen, mit Beethoven, mit Tizian und mit der römischen Plastik. Nur in ganz wenigen glüht die Kohle so stark, dass sie keine Vorbilder brauchen. Die müssen dann nur noch die Sätze zu Papier bringen.

„Michael Krüger steht für eine ganze Epoche“, hat Bundespräsident Joachim Gauck gesagt, als er Ihnen 2013 das Bundesverdienstkreuz überreicht hat. Was zeichnet diese Epoche aus?

Meine Zeit bei Hanser war eine Zeit, in der die Verlage alle mehr oder weniger unabhängig waren. Jetzt gehören sie alle zu großen Konglomeraten. Bei uns gab es keine Bedingungen wie bei Aktiengesellschaften. Wir haben Literatur gemacht, die wir für wichtig

hielten. Dass sich das auszahlt, zeigt sich immer wieder. Bei Hanser hatten wir unzählige Nobelpreisträger, lange bevor sie ausgezeichnet wurden. Oft haben wir anfangs nur 120 Bücher verkauft, erst dann wurden die Autoren berühmt. Patrick Modiano, der diesjährige Nobelpreisträger, ist ja wieder einer von uns. Ich kann die junge Generation nur ermuntern: Macht euch unabhängig! Macht eure eigenen Zeitschriften! Alles Neue entsteht ja in den kleinsten Einheiten. Drucken ist so günstig geworden und auch über das Netz kann man heute schnell verbreiten.

Ein wirklich breites Publikum erreicht man damit allerdings nicht.

Natürlich dauert es sehr lange, bis sich etwas durchsetzt. Vieles ist aber zunächst einmal die Chance zu einem Anfang. Die Möglichkeiten sind viel leichter geworden, man muss sie nutzen. Dennoch sehe ich das Internet durchaus kritisch: Was immer wir brauchen, es beliefert uns. Ob ich nun Hasenfutter suche oder ein Gedicht von Hölderlin. Unsere innere Suchfunktion, ein Teil unserer Seele, geht dabei verloren.

Wie genau meinen Sie das?

Jeder hat in sich eine Lichtung, einen Ort, der nur von einem selber bespielt wird. Da lässt man nur zu, was man selber behalten will und nicht, was virtuelle Netze empfehlen. Diese Lichtung wird allerdings immer kleiner, weil es so viele konkurrierende Angebote gibt.

Sie plädieren also für eine Schärfung der eigenen Prioritäten.

Ja. Manche kommen leider erst sehr spät darauf, was sie selber ausmacht. Lange haben Kirche und Staat die Linie vorgegeben. Dann kam das bürgerliche Zeitalter: Jeder sollte alle Chancen haben und seinem Leben durch individuelle Suche und Auswahl eine innere Stabilität geben. Wenn man die erst spät findet, ist das schade. Ich bin mittlerweile schon so alt, dass ich geiziger werde mit der Zeit. Im nächsten Jahr möchte ich mal drei oder vier Monate nur sitzen und schreiben. Da möchte ich dann meine eigene innere Lichtung besetzen, damit ich überhaupt wieder weiß, was das ist.

Hat darin auch die heutige Literaturlandschaft ihren Platz?

Es ist angenehm zu wissen, dass es auch in Deutschland jedes Jahr zweihundert Bücher geben wird, die ich lesen will: Hundert geisteswissenschaftliche und hundert literarische. Auf's Jahr verteilt macht das vier in der Woche. Und eines dieser Bücher sollte immer ein kunsthistorisches sein.

Warum gerade ein kunsthistorisches?

Die Bilder sind doch die Hauptsache in unserem Leben geworden. Ihre Einordnung gelingt aber kaum einem. Große Teile dessen, was unser kulturelles Selbst ausmacht, nehmen wir ja nur aus den Augenwinkeln wahr. Im Museum herrscht ein permanentes

Mouvement – alle gehen und registrieren. Eigentlich muss man sich aber hinstellen und genau schauen: Was spricht aus den Bildern zu uns? Ist das nur Farbe auf Leinwand? Was genau hat das mit uns zu tun? Dass das nur für „Bildungsbürger“ von Interesse sei, halte ich für eine unverschämte Reduktion. Darin steckt doch immer ein Gran Verachtung. Ich habe mich nie als Bildungsbürger gefühlt. Aber ich habe auch Bildung nicht verachtet.

Was halten Sie auf dem aktuellen Buchmarkt für kulturell nachhaltig?

Erstens: die geschichtswissenschaftlichen Bücher. Die werden immer interessanter, je mehr sie sich vom Detail entfernen und das Panorama zeigen. Osterhammels „Weltgeschichte“ oder Frieds „Karl der Große“ – das sind Meisterwerke. Geschichte als Weltgeschichte zu erzählen war ja lange Jahre völlig verpönt. Und plötzlich gibt es wieder diese großen Dramen. Diese Bücher liest man mit roten Ohren und denkt „Das darf nicht aufhören!“ Wie früher ein Balzac-Roman. Das zweite sind die Bücher von Menschen mit Migrationshintergrund, ein scheußliches Wort übrigens. Dass das nach der Nazizeit nochmal passieren würde, dass hier Leute gerne leben und schreiben, weil Ihnen die kulturelle Infrastruktur gefällt – als alten Linken freut mich das besonders. Ich habe gerade Sherko Fatahs „Der letzte Ort“ gelesen, ein tolles Buch. Oder Feridun Zaimoglu aus Kiel, der diese ganzen deutschen, etwas geduckten Schriftsteller allein mit seinem Lachen zusammenzucken lässt. So etwas finde ich wunderbar.

Und die Lyrik?

Was mir vor allem auffällt: Plötzlich gibt es so viele interessante Frauen, die Lyrik schreiben, und zwar nicht mehr über vermeintlich typische Frauenthemen. Silke Scheuermann, Marion Poschmann, Monika Rinck – da entsteht eine unendlich vielschichtige, kräftige Literatur. Wie bei Ingeborg Bachmann. Diese jungen Frauen kriegen jetzt die Literaturpreise, das finde ich großartig.

Mit Ihrem letzten Lyrikband „Umstellung der Zeit“ haben Sie laut FAZ das Genre der Hotelgedichte etabliert. Wird Sie Ihre Kölner Unterkunft zu einem

neuen Gedicht inspirieren können?

Das wird sich zeigen. Heute Nacht übernachtete ich beim Erzbischof im Maternushaus. Mal sehen. Ich bin gerne in Hotels. Hotelzimmer haben für mich immer eine Faszination. Beim Eintreten stelle ich mir vor, mit wie vielen Hoffnungen die Menschen da rein gegangen sind und wie viele Hoffnungen sich in diesen Zimmern zerstört haben. Zuhause weiß ich, welche Tragödien sich abgespielt haben. Aber in Hotelzimmern weiß man das eben nicht, da muss die Imagination nachhelfen.

✳ DAS INTERVIEW FÜHRTE SILKE FEUCHTINGER.



DIALOG ZWISCHEN LITERATUR UND WISSENSCHAFT

Die Poetica und Günter Blamberger

Die Poetica versammelt elf internationale Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Köln. Unter dem Titel „Die Macht der Poesie“ werden die Lyriker eine Woche lang zusammen mit Literatur- und Kulturwissenschaftlern aus dem Internationalen Kolleg Morphomata in Lesungen und Gesprächen an der Universität wie in der Stadt über den Faszinations- und Beunruhigungswert von Lyrik nachdenken. Kurator der Poetica 2015 ist der Schriftsteller, Dichter und Verleger Michael Krüger. Initiator ist Professor Günter Blumberger vom Internationalen Kolleg Morphomata.

I.

„Ein alter Traum“, beginnt Günter Blumberger. Und er erzählt, wie es zu allem kam: zu Morphomata, zur Poetica und zu seiner Leidenschaft für beides, die Kunst und die Wissenschaft. Wir treffen den Professor der Germanistik und Direktor des Internationalen Kollegs Morphomata in der Bibliothek des Kollegs im Weyertal. Regelmäßig finden hier Vorträge internationaler Fellows statt. Mit dabei waren bedeutende Intellektuelle wie der indische Psychoanalytiker und Schriftsteller Sudhir Kakar, die niederländische Literaturwissenschaftlerin Mieke Bal und der Berliner Kulturwissenschaftler Thomas Macho. Blumberger, der Wissenschaftler, der Autor einer vielgelobten Kleistbiographie und Vorsitzender der Kleistgesellschaft, spricht über sein neuestes Projekt: die Poetica. „Literatur und Kunst schaffen Wissen wie die Wissenschaft“, sagt er und möchte, dass beide im Dialog zusammenfinden: „Wir haben Festivals wie die lit. COLOGNE und wir haben Buch-Messen in Deutschland, aber wir haben keine der documenta vergleichbare Veranstaltung.“

Eine Woche lang werden die geladenen Autoren miteinander, mit Wissenschaftlern und dem Publikum sprechen, eine Woche des intensiven Dialogs soll es werden. Trends der Literatur, Fragen der Avantgarden sollen besprochen werden. Kurator der Poetica ist dieses Mal, beim ersten Mal, Michael Krüger. Er hat die Autoren und das Thema der Poetica 2015 ausgewählt: „Die Macht der Poesie“.

Gesprächspartner der Dichter werden die Fellows aus dem Internationalen Kol-

leg Morphomata sein, dessen Direktoren Günter Blumberger und Dietrich Boschung sind. Vorträge, Diskussionen, Streitgespräche und Analysen – das Werk der Literaten soll Mittelpunkt und Hebelpunkt des Diskurses sein.

II.

Die Liste der Gäste liest sich wie eine Wunschliste von Lyrikfans: Der schwedische Schriftsteller Lars Gustafsson wird kommen, die dänische Lyrikerin Pia Tafdrup und der deutsche Schriftsteller Marcel Beyer. Der Lyriker John Burnside aus England und Ranjit Hoskote, ein Schriftsteller und Literaturkritiker aus Indien, haben zugesagt. Der chinesische Dissident und Lyriker Yang Lian, der slowenische Lyriker Ales Steger und der polnische Lyriker Adam Zagajewski werden auch da sein. Aus Köln kommt Jürgen Becker hinzu, der jüngst mit dem Georg-Büchner-Preis, dem höchsten deutschen Literaturpreis, ausgezeichnet wurde.

Die Literatur und die Wissenschaft der Literatur: Das Interesse an beidem kennzeichnet auch den Lebensweg des Germanisten Blumberger. „Anfangs habe ich Literaturwissenschaft studiert, um Schriftsteller zu werden, auch Gedichte auf Lyrikfestivals vorgetragen. Daher kenne ich auch Michael Krüger, der mir damals geraten hat, entweder mehr zu üben oder besser bei der Literaturwissenschaft zu bleiben.“ Das war in den späten siebziger und frühen achtziger Jahren. „Ich habe mich dann, wenigstens zum Vorteil der Lyrik, für die Literaturwissenschaft entschieden, die man recht verstanden auch nur aus Liebe zur Literatur

PIA TAFDRUP

»Meine Hoffnung ist es, die Wörter auf eine Weise verbinden zu können, dass sie eine Aura der Bedeutung erhalten. Dass die Bedeutung von innen kommt und die Dinge immer in mir begründet werden müssen, impliziert Einsamkeit, aber meine Einsicht kann kein anderer gewinnen, ebenso wie es eine Reihe biologischer Umstände gibt, denen ich notwendigerweise alleine gegenüberstehe. Kein anderer kann aus meinem Schlaf erwachen, kein anderer kann meinen Tod sterben. Ich gehöre mir selbst. Trage mein Schicksal.«

ausüben kann.“ Ein Beispiel dafür gibt Blumbergers Biographie über Heinrich von Kleist, die im Gedenkjahr 2011 erschien, vom Börsenverein des deutschen Buchhandels und einer Wissenschaftskommission zum Spitzentitel des Jahres in den Geisteswissenschaften gewählt wurde und derzeit ins Englische übersetzt wird.

III.

Blumbergers Weg führte ihn von Erlangen, wo er habilitierte, nach Kassel, wo er Geschäftsführender Direktor des Wissenschaftszentrums II für Kultur-, Medien- und Psychoanalyse an der Universität Gesamthochschule Kassel wurde. In der Stadt der documenta erlebte er in den Neunzigern die Faszination des Gesprächs zwischen Künstlern und Wissenschaftlern. Wäre ein solcher Dialog nicht auch zwischen Schriftstellern und Wissenschaftlern möglich?, fragte er sich. Dann kam 2009 Morphomata, ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes internationales Kolleg.

Mit Morphomata entstand ein erstes Projekt, Vorbild und Inspiration für die Poetica und schlagender Beweis, dass ein solches Konzept funktioniert: der Literator, die Dozentur für Weltliteratur im Kolleg Morphomata. Daniel Kehlmann 2010, Peter Esterhazy 2011, Sybille Lewitscharoff 2012, Michael Lentz 2013: das Zusammenspiel von großen Literaten und großen Wissenschaftlern begeisterte Intellektuelle wie Publikum. Auch der Büchnerpreisträger Martin Mosebach war Fellow. „Er hat ‚Das Blutbuchfest‘ hier geschrieben“, sagt Blumberger. Sieht sich der Wissenschaftler als

MARCEL BEYER

»Die Poesie hat in sehr vielfältiger Weise Macht: Ich staune darüber, dass es die Poesie schon so ewig lange gibt. Das Verrückte ist ja, dass sich die Dichter immer wieder auf Dichter und Dichtungstheorien beziehen. Für einen Romanautoren spielt das Mittelalter keine Rolle, wir Dichter aber sprechen über Ovid oder greifen uns einen anderen Dichter aus dem Regal. Das ist etwas ganz Außergewöhnliches, dass diese Traditionslinien alle präsent sind – es muss also eine Macht der Poesie geben, sonst gäbe es die Poesie nicht mehr.«

ein Organisator solcher wissenschaftlicher Großprojekte? „Ich weiß gar nicht, ob ich so ein guter Macher bin“, antwortet er. „Als Literaturwissenschaftler ist man ja am besten als Schreibender, und da allein, bei den Projekten aber im Team, und das ist eine glückliche Erfahrung, wenn die Idee selber überzeugend ist.“ Der Germanist ist nicht nur überzeugt, er kann auch überzeugen. Seine starken Partner: das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das das Projekt finanziell fördert, und die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung als Mitveranstalter – „einen besseren Ratgeber kann man sich als Ratgeber in Sachen Literatur wohl nicht wünschen“, so Blamberger. „Auch der Rektor der Universität, Axel Freimuth, hilft uns im Übrigen sehr, als großer Literaturliebhaber.“

IV.

Die Veranstaltungen der Poetica werden an verschiedenen Orten in Köln stattfinden. Die Poetica soll die Dichtung in die Stadt tragen – das ist ein besonderes Anliegen der Wissenschaftler. „In dieser literaturbegeisterten Stadt“ leicht und schwer zugleich, meint Blamberger. Studierende und die Philosophische Fakultät sollen auch in die Veranstaltungen involviert werden – der Nutzen für alle Interessierten soll maximal sein.

Was soll die Poetica bewirken? „Kreativität“, sagt Blamberger und: „Ich bin der Überzeugung, dass man durch Beziehungssinn mehr Kreativität wecken kann als nur durch Eigensinn. Mit den Autoren und Experten aus anderen Kulturen entsteht Neues in der Welt.“

Eine Fortsetzung der Poetica ist für die nächsten Jahre bereits geplant. Vielleicht, mit Engagement und Unterstützung, wächst hier eine Pflanze, die ganz groß werden will.

✦ ROBERT HAHN

LARS GUSTAFSSON

»Das Geschriebene muss etwas erreichen. Doch was muss ein Gedicht erreichen, um tatsächlich ein Gedicht zu sein? Meines Erachtens müssen wir die Antwort auf diese Frage im Medium des Gedichts suchen: in der Sprache. Dieses scheinbar unendliche, wogende Meer, das wie eine ewige Melodie unser Bewusstsein erfüllt. Wir schwimmen in diesem Meer, ob wir es wollen oder nicht. Alles, was wir über die Welt wissen oder sagen können, schöpfen wir aus dieser mächtigen Quelle.«

YEŞİM AĞAOĞLU *1966

in Istanbul geborene Schriftstellerin und Künstlerin. Seit ihrem 18. Lebensjahr Gedichtveröffentlichungen in verschiedenen Literaturmagazinen. Agaoglu ist Präsidentin des Women Writers Committee des türkischen PEN-Clubs. Publikation von insgesamt neun Gedichtbänden in der Türkei sowie in Aserbaidzhan seit 1995. In deutscher Übersetzung erschienen einige ihrer Gedichte in der Zeitschrift Akzente.

JÜRGEN BECKER *1932

deutscher Lyriker, Prosaist und Hörspielautor. Seit 1968 freier Schriftsteller, zuvor Mitarbeit beim WDR sowie im Rowohlt- und im Suhrkamp-Verlag. Leitete von 1974 bis 1993 die Hörspielabteilung des Deutschlandfunks. Ab 1960 war Becker Teilnehmer der Gruppe 47. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Preis der Gruppe 47, der Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste sowie der Heinrich-Böll-Preis. Träger des Georg-Büchner-Preises 2014. Zuletzt erschien „Wie es weiterging. Ein Durchgang – Prosa aus fünf Jahrzehnten“ (Suhrkamp 2012).

MARCEL BEYER *1965

Autor von Lyrik, Essays und Romanen. Lektor der Literaturzeitschrift Konzepte bis 1993. Mitarbeit bei der Musikzeitschrift Spex. Writer in Residence am University College London (1996) und an der University of Warwick in Coventry (1998) sowie am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin-Dahlem (2008). Erhielt unter anderem den Berliner Literaturpreis (1996), Heinrich-Böll-Preis (2001) und den Friedrich-Hölderlin-Preis (2003), den Oskar-Pastior-Preis (2014) und den Kleist-Preis (2014). Zuletzt erschien Marcells Beyers Lyrikband „Graphit“ (Suhrkamp 2014).

JOHN BURNSIDE *1955

schottischer Gegenwartsautor. Seine Gedichtbände, Erzählungen und Romane wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der T.S.-Eliot-Preis (2011). Verfassete u.a. das Erinnerungsbuch „A Lie About My Father“ (2006), die Gedichtbände „Gift

Songs“ (2007) und „The Hunt in the Forest“ (2009) sowie den Roman „Glister“ (2008). Zuletzt erschien die Kurzgeschichtensammlung „Something Like Happy“ (Verlag Jonathan Cape 2013).

LARS GUSTAFSSON *1936

zählt zu den wichtigsten Autoren Schwedens. Sein Werk wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und vielfach ausgezeichnet, u.a. mit der Goethe-Medaille (2009). Lehrte bis 2006 Germanistik und der Philosophie an der Universität in Austin, Texas. Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur sowie der Akademie der Künste. Zuletzt erschien der Gedichtband „Das Feuer und die Töchter“ (Hanser 2014).

RANJIT HOSKOTÉ *1969

indischer Schriftsteller und Journalist. Verfassete zahlreiche Kritiken über Kunst, Kino, Architektur und Kulturpolitik in internationalen Medien. Kurator mehrerer Ausstellungen indischer Künstler und Vorsitzender des Poetry Circle Bombay. Sekretär des indischen PEN-Clubs. Zuletzt auf Deutsch erschienen ist der Lyrikband „Die Ankunft der Vögel“ (Hanser 2006).

MICHAEL KRÜGER *1943

Schriftsteller, Dichter, Verleger und Übersetzer. Seit 1968 Verlagslektor im Carl Hanser Verlag, dessen Leitung er von 1986 bis 2013 innehatte. Herausgeber der Literaturzeitschrift Akzente. Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. 1971 erste Gedichtveröffentlichungen, 1984 Debüt als Erzähler mit dem Band „Was tun? Eine altmodische Geschichte“. Es folgten weitere Erzählbände, Romane, Editionen und Übersetzungen. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz (2013). Zuletzt erschien der Gedichtband „Umstellung der Zeit“ (Suhrkamp 2013).

ALEŠ ŠTEGER *1973

gehört zu den bekanntesten slowenischen Autoren seiner Generation. Veröffentlichte mehrere Lyrik- und Prosabände. Zahlreiche Auszeichnungen für seine Werke. Mitglied

der Akademie der Künste (Berlin). Šteger übersetzt zudem aus dem Deutschen, Englischen und Spanischen, u. a. Schriften von Gottfried Benn, Peter Huchel und Ingeborg Bachmann. Zuletzt auf Deutsch erschienener Gedichtband: „Buch der Körper“ (Schöffling & Co. 2012).

PIA TAFDRUP *1952

dänische Lyrikerin. Publierte seit 1981 über 15 Lyrikbände, zuletzt „Salamander Sun and Other Poems“ (Gyldendal 2012). Herausgeberin zeitgenössischer dänischer Lyrik-Anthologien. Mitglied der Dänischen Akademie für Literatur und der European Academy of Poetry. Ihre Gedichte wurden weltweit übersetzt und erschienen in über 50 Literaturjournalen. Ausgezeichnet u. a. 1999 mit dem Literaturpreis des Nordischen Rates – Skandinaviens angesehenste Auszeichnung für Schriftsteller.

YANG LIAN *1955

erste Gedichte während des Pekinger Frühlings in der Untergrundzeitschrift Jintian. Veröffentlichte Lyrik, Prosa und Essays. Seine Werke wurden in über 20 Sprachen übersetzt. Yang Lian war Writer in Residence u.a. am Wissenschaftskolleg in Berlin, am Amherst College und an der University of Sydney. Beteiligte sich 1989 nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens an den Protesten gegen das Vorgehen der chinesischen Regierung, woraufhin seine Werke zensiert wurden und ihm die chinesische Staatsbürgerschaft entzogen wurde. Seitdem im Exil lebend. Zuletzt auf Deutsch erschienen: „Konzentrische Kreise – Ein Poem“ (Hanser 2013).

ADAM ZAGAJEWSKI *1945

polnischer Schriftsteller. Autor zahlreicher Lyrik- und Essaybände sowie mehrerer Romane. Von 1981 bis 2002 lebte er im Exil, vorwiegend in Paris. Mitglied des PEN-Club und der Akademie der Künste. Lehrt Literatur an der University of Chicago. Auszeichnungen u.a. mit dem Kurt-Tucholsky-Preis (1985) und dem Eichendorff-Literaturpreis (2014). Zuletzt erschien Die kleine Ewigkeit der Kunst (Hanser 2014).

DIE AUTOREN



Yesim Agaoglu



Jürgen Becker

Marcel Beyer



John Burnside



Lars Gustafsson



Ranjit Hoskoté



Michael Krüger



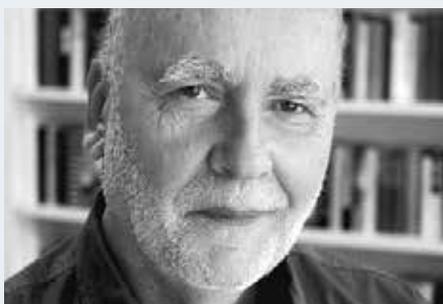
Aleš Šteger



Pia Tafdrup



Yang Lian



Adam Zagajewski

GLOBAL NETWORK PARTNERUNIVERSITÄTEN

Radboud Universiteit Nijmegen

Die Radboud Universiteit Nijmegen, eine der Top-Universitäten Europas, unterhält seit 2014 ein Global Network-Partnerschaftsabkommen mit der Uni Köln. Von diesem profitieren nicht nur die Studierenden, bei denen die Uni besonders beliebt ist, sondern auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Mitglieder der Verwaltung.

Damit ist die RU Nijmegen jüngstes Mitglied der sieben Global Partners, mit denen die Kölner Uni auf internationaler Ebene eng zusammenwirkt. Mit ihnen verbindet die Kölner eine jahrelange enge Zusammenarbeit im Rahmen von Forschungs- und Austauschprogrammen. Die Universitäten haben ähnliche Forschungsschwerpunkte und stellen besondere Finanzmittel für Kooperationsprojekte bereit.

Nijmegen oder Nimwegen, die älteste Stadt der Niederlande, ist eine Studentenstadt mit 167.000 Einwohnern, nur fünf Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. „Groß genug, um gut ausgehen zu können. Klein genug, um sich schnell zu Hause zu fühlen“ – so wirbt die Universität für ihre Stadt. Die RU Nijmegen wurde 1923 als Katholieke Universiteit Nijmegen gegründet. 2004 wurde sie nach dem Heiligen Radboud, einem Bischof von Utrecht im Frühen Mittelalter, umbenannt. Heute rangiert die Universität in Hochschulrankings unter den Spitzenuniversitäten Europas. Im CHE Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung erhielten die Studiengänge Biologie, Chemie, Humanmedizin und Psychologie Topnoten.

„Die RU Nijmegen ist in der Auswahl ihrer internationalen Partner äußerst wählerisch“, erklärt Boudewijn Grievink vom International Office in Nijmegen. „Die beiden Universitäten ergänzen sich in unter-



schiedlichen Bereichen hervorragend und verfügen auf ähnlichen Gebieten über exzellente Forschung. Auch die geografische Nähe vereinfacht die Zusammenarbeit.“ Die Kölner Uni und die RU Nijmegen arbeiten bereits seit einigen Jahren unter dem Dach des Erasmus-Programms zusammen. Dieser Bereich wird seit der Vertragsunterzeichnung im Juni 2014 noch weiter ausgebaut. In Forschung und Lehre ist die Zusammenarbeit in den Bereichen Sprachwissenschaft, Astrophysik und Psychologie bereits besonders intensiv.

Im Herbst vergangenen Jahres besuchten neun Führungskräfte aus allen Fakultäten und der Verwaltung der RU Nijmegen die Universität zu Köln, um sich über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen auszutauschen. Bei diesem Anlass entwarfen die Fachbereiche Psychologie beider Universität gemeinsame Forschungsprojekte. Wichtiger

Forschungspartner ist die RU Nijmegen auch im Kölner Kernprofilbereich „Behavioral Economic Engineering and Social Cognition“: Forscherinnen und Forscher aus Nijmegen sind in die DFG-Forschergruppe „Relativity in Social Cognition“ eingebunden. Auch der Austausch zwischen Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern beider Universitäten soll im Rahmen des „Staff Exchange“ ausgebaut werden.

„Beide Universitäten verfolgen ehrgeizige Internationalisierungsstrategien und können sich beim Erreichen ihrer Ziele gegenseitig unterstützen“, betont Grievink. „Aus diesem Grund streben wir eine Zusammenarbeit mit der Universität zu Köln im breitesten Sinne an: in Forschung, Lehre und auf Organisationsebene.“ Neben der KU Leuven ist die RU Nijmegen der zweite europäische Global Network Partner der Uni Köln. Die Zusammenarbeit der drei Universitäten soll künftig auch im Rahmen von EU-Anträgen eine starke regionale Partnerschaft begründen.

✦ EVA SCHISSLER

RU NIJMEGEN

- 19.000 Studierende
- 7 Fakultäten
- 1.900 internationale Studierende (10 Prozent), davon 1.160 aus Deutschland
- internationale Professor/innen und wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (23 Prozent)
- neben englischsprachiger auch deutschsprachige Studienberatung

VOM SCHWÖREN IM MITTELALTER

Der Humboldt-Stipendiat Olivier Richard forscht in Köln an mittelalterlichen Eiden

Dr. Olivier Richard aus Mülhausen im Elsass ist seit Oktober als Humboldt-Stipendiat am Lehrstuhl von Sabine von Heusinger des Historischen Instituts der Uni Köln. Der Historiker forscht ein Jahr lang in der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte an den politischen Eidesformeln spätmittelalterlicher Städte im Oberrheingebiet. Die Arbeit soll zu seiner Habilitation in Frankreich führen.

Ob Straßburg, Freiburg oder Kaysersberg: In den Städten am Oberrhein war das Schwören im Mittelalter wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens. Jährlich wurden alle männlichen Bürger der Stadt, in bestimmten Fällen auch weibliche, zum Beschwören ihrer Loyalität gegenüber der Stadt aufgefordert. „Da wird der Eid von den Stadträten genauso geleistet wie der Eid des Bordellbetreibers“, erklärt der Historiker. „Der Bordellbetreiber musste zum Beispiel schwören, dass er immer gesunde Frauen zur Verfügung stellt.“

Doch hat man es bei diesem Phänomen eher mit einer Obrigkeit zu tun, die Gehorsam erzwingen will, oder mit einer Gesellschaft, die durch Austausch und Dialog geprägt ist? Um diese Fragen beantworten zu können, untersucht Richard die Quellen auf Entwicklungen und vergleicht die Eidesformeln. So waren die Eide zu Anfang des Untersuchungszeitraums kürzer und wurden dann immer länger und konkreter. Um 1540/50 endet der Untersuchungszeitraum, den Richard angesetzt hat. „Ich möchte noch sehen, inwieweit die Reformation eine Veränderung bringt.“ Olivier Richard

ist froh, dass ihm das Stipendium Zeit gibt, konsequent an seinem Thema zu forschen. Nach Köln ist der französische Historiker gekommen, weil er hier die gebündelte Fachkompetenz für sein Projekt findet: „Frau Professor von Heusinger hat über Straßburg habilitiert und kennt sich sehr gut in den Fragen meines Projektes aus. Frau Professor

Blattmann hat über das Freiburger Stadtrecht promoviert. Auch Professor Eberhard Isenmann ist ein absoluter Fachmann für die mittelalterliche Stadt. Das ist gleich ein Pool von Leuten, die mir weiterhelfen können.“

✦ ROBERT HAHN



Zu Gast in Köln: Der französische Historiker forscht ein Jahr lang in der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte.

WISSENSCHAFT IM MINUTENTAKT

Fellows von Morphomata treffen Promovierende der a.r.t.e.s. Graduate School zum Speed-Dating

Die a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne und das Internationale Kolleg Morphomata wollen etablierte Forscherinnen und Forscher mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs an einen Tisch bringen. Einmal im Jahr findet deshalb das „a.r.t.e.s meets Morphomata Speed-Dating“ statt.

Giuseppina di Bartolo und Adrian Robanus haben das gleiche Ziel. Sie wollen ihre Begeisterung für ihr Fachgebiet zum Beruf machen und als Wissenschaftler tätig werden. Dieser Plan hat beide nach Köln geführt, wo sie seit Frühjahr 2014 als Stipendiaten der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne ihre Dissertationsprojekte realisieren. Die Themen ihrer Forschung könnten dabei kaum unterschiedlicher sein. Giuseppina di Bartolo, die in Pisa Klassische Philologie studiert hat, untersucht für ihre Promotion auf Griechisch verfasste, ägyptische Papyri und geht dabei den Einflüssen des Lateinischen nach. Adrian Robanus, der aus Würzburg nach Köln gekommen ist, beschäftigt sich als Germanist mit Tierkonzeptionen im deutschen Roman der Aufklärung. Bei a.r.t.e.s. passen sie damit bestens ins Konzept: Die 2008 von Professor Andreas Speer zunächst als Forschungsschule ins Leben gerufene, interdisziplinäre Graduiertenschule der Philosophischen Fakultät bringt Ansätze unterschiedlichster Fachgebiete miteinander in einen Dialog.

Seit 2012 wird a.r.t.e.s. durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder gefördert und ist inzwischen als integrierte

Graduiertenschule für sämtliche Promotionen der Philosophischen Fakultät zuständig. Den Blick über die Grenzen des eigenen Forschungsgebiets hinaus zu erweitern – diesen Aspekt hat die a.r.t.e.s. Graduate School mit einem weiteren Großprojekt der Universität zu Köln gemein.

Am Internationalen Kolleg Morphomata, das seit 2009 besteht und in der Initiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, kommen jedes Semester etwa zehn Fellows aus verschiedensten geisteswissenschaftlichen Bereichen zusammen, um die eigene wissenschaftliche Arbeit im Austausch mit anderen zu bereichern. Die aus aller Welt stammenden Forscherinnen und Forscher haben dabei bereits verwirklicht, was Giuseppina di Bartolo und Adrian Robanus noch erreichen wollen: In der Welt der Wissenschaft haben sie festen Fuß gefasst und genießen ein hohes, internationales Renommee.

Das Internationale Kolleg Morphomata und die a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities verbindet schon seit ihren Anfängen eine enge Kooperation, die von gegenseitiger Beratung bis hin zu gemeinsamen Veranstaltungsreihen und Workshops reicht. Um die Zusammenarbeit darüber hinaus auch in die ganz alltägliche, wissenschaftliche Arbeit hineinzutragen, findet seit 2012 einmal im Jahr das „a.r.t.e.s. meets Morphomata Speed-Dating“ statt. Hier treffen die Artistinnen und Artisten, wie sich die Teilnehmenden des strukturierten Pro-

motionsprogramms der a.r.t.e.s. Graduate School intern nennen, auf Fellows von Morphomata und dürfen sie mit Fragen löchern. „Mit dem Konzept orientieren wir uns ganz bewusst an ähnlichen Formaten, mit denen auch die DFG seit Jahren gute Erfahrungen macht“, erklärt Dr. Artemis Klidis-Honecker, Geschäftsführerin der a.r.t.e.s. Graduate School, die das Speed-Dating initiiert hat.

„Wir wollen unsere Promovierenden dazu animieren, fachliche Fragestellungen auch außerhalb von a.r.t.e.s. auf hohem Niveau zu diskutieren, sich Anregungen zu holen und die Internationalität von Morphomata zur Erweiterung ihrer Netzwerke zu nutzen.“

Zu diesem Zweck treffen im Weyertal an einem Novembereabend die Fellows von Morphomata auf die Promovierenden von a.r.t.e.s. In diesem Jahr sind auch Giuseppina di Bartolo und Adrian Robanus dabei. Beide haben sich im Vorfeld intensiv über ihre Gastgeberinnen und Gastgeber informiert und klare Vorstellungen, was sie sich von den Gesprächen erhoffen. „Ich mag Experimente und glaube, dass das Format des Speed-Datings eine spannende Herangehensweise ist, um sich mit seinem Forschungsfeld auseinanderzusetzen“, sagt Adrian Robanus. Mit den Fellows bei Morphomata möchte er erörtern, ob die Animal Studies, sein Spezialgebiet, auch in anderen Fächern eine Rolle spielen. Besonders viel erwartet er sich dabei von den Gesprächen mit der Literaturwissenschaftlerin Professorin Marisa Siguán-Boehmer,

die aus Barcelona nach Köln gekommen ist, und dem Kulturwissenschaftler Professor Christian Benne aus dem dänischen Odense. Giuseppina di Bartolo hingegen möchte Fragen zu bestimmten Begrifflichkeiten stellen, die sie in ihrer Arbeit verwendet, die aber ursprünglich aus anderen Disziplinen stammen. Sie freut sich vor allem auf einen Dialog mit der Amsterdamer Altphilologin Professorin Irene de Jong und dem

über und freuen sich auf den Austausch mit ihren jüngeren Kollegen. Oft ergeben sich dabei auch für ihre eigenen Projekte neue Betrachtungsweisen.“

Giuseppina di Bartolo bekommt fünf Gespräche mit den Wissenschaftlern unter, Adrian Robanus vier. Beide sind überrascht, wie viel sie in dieser kurzen Zeit ansprechen konnten und wie interessiert und offen ihnen die Fellows begegnet sind. „Ich

erörtern oder um die Zukunft zu entwerfen: Adrian Robanus ist seinem Wunsch, demnächst als Gastdozent an die Universität de Barcelona zu gehen, dank seines Gesprächs mit Professorin Siguán-Boehmer an diesem Nachmittag ein ganzes Stück näher gekommen.

✿ SILKE FEUCHTINGER



Zehn Minuten haben die Promovierenden im Schnitt Zeit, um ihre Gesprächspartner mit Fragen zu löchern.

Ägyptologen Professor Jacco Dielemann aus Los Angeles. Ein bisschen nervös sind beide: Wie sollen sie in der knappen Zeit all ihre Fragen und Anliegen angemessen darlegen? Werden die prominenten Fellows sie als Wissenschaftler ernstnehmen?

Im großen, hellen Besprechungsraum von Morphomata ist die Atmosphäre von Beginn an entspannt. Dr. Asuman Lätzer-Lasar, Geschäftsführerin des Kollegs, erklärt kurz die Spielregeln, dann geht es los. Im Schnitt bleiben etwas mehr als 10 Minuten Zeit, um miteinander zu sprechen. „Eine gute Übung, um das Wesentliche auf wenige Sätzen zu konzentrieren und auf den Punkt zu bringen“, so Lätzer-Lasar, die selbst bei a.r.t.e.s. promoviert hat. „Die Fellows stehen der Idee jedes Mal sehr offen gegen-

befürchtete anfangs, dass es zu peinlichen Pausen kommen könnte oder eine Art Bringschuld meinerseits bestünde. Das traf glücklicherweise gar nicht zu. Ich hatte das Gefühl zu 100 Prozent ernstgenommen zu werden und auf Augenhöhe zu kommunizieren“, resümiert Adrian Robanus. Auch Giuseppina di Bartolos Erwartungen wurden übertroffen: „Wir haben gerade an einer Veranstaltung von höchstem akademischen Niveau teilgenommen und dennoch war die Atmosphäre sehr angenehm, geradezu freundschaftlich“, sagt sie hinterher. „Ich habe eine Menge neuer Ideen und viele nützliche Denkabstöße für meine Arbeit bekommen.“ Beide Artisten planen, ihre neuen wissenschaftlichen Kontakte noch weiter zu vertiefen – sei es, um Detailfragen zu

GU T E

FRAGE

Auf Mineralwasserflaschen muss wie auf den Verpackungen der meisten Lebensmittel gemäß Paragraph 7 der Lebensmittel-Kennzeichnungsverordnung ein Mindesthaltbarkeitsdatum angegeben werden.

„Ach so“, werden Sie jetzt denken, also wieder so ein Gurkengesetz der EU. Schließlich ist natürliches Mineralwasser – wenn die Flaschen fest verschlossen sind – doch wohl nahezu unbegrenzt haltbar. Bei kohlenäsü-rehaltigen Mineralwässern unterstützt darüber hinaus auch die Kohlensäure die Haltbarkeit. Außerdem: Welches Mindesthaltbarkeitsdatum angegeben wird, liegt allein im Ermessen des Herstellers. Bei Mineralwasser in Glas-Flaschen sind es meistens zwei Jahre, bei Mineralwasser in PET (Polyethylenterephthalat)-Flaschen etwa ein Jahr.

Also wirklich schierer Unsinn? Überlegen wir einmal kurz, was mit dem Wasser in der Flasche im Laufe der Zeit passieren kann. Das Eindringen von Keimen in dichte Flaschen kann ausgeschlossen werden. Auch ein Gasaustausch durch die dicken Wände von Glasflaschen ist zu vernachlässigen. Anders bei den beliebten leichten PET-Flaschen. Hier dringen geringen Mengen Sauerstoff (im ppm-Bereich) in die Flasche ein. Kohlendioxid diffundiert in beträchtlichem Maße nach außen, außerdem reagiert das Wasser mit der PET-Flasche. Das bedeutet, nach längerer Lagerzeit wird es schal und riecht nach ‚Kunststoff‘. Anders als bei Bier oder Wein verändert Sauerstoff dagegen den Geschmack nicht. Reines Wasser enthält keine oxidationsempfindlichen Aromastoffe.

Übrigens, auch unsere Sensorik lässt sich normen: DIN 10968:2003-12. Aber wer will es schon so genau wissen?“

Warum hat Mineralwasser aus dem Supermarkt ein Verfallsdatum?



Es antwortete Dr. Axel Czybulka vom Institut für Anorganische Chemie.

GRAFFITI-ARCHÄOLOGEN

DAAD-Programm bringt ägyptische Archäologen nach Köln

Ein Sommertag in der Kölner Nordstadt: Ägyptische Post-Graduates der Archäologie sind in der Herkulesstraße in Neu-Ehrenfeld zugange. Sie vermessen und dokumentieren eine Wand mit modernem Graffiti. Was die Archäologen aus Kairo antreibt, den Straßenkunstwerken im fernen Deutschland mit Maßband und Fotoapparat zu Leibe zu rücken, erklären Tilman Lenssen-Erz und Georg Roth von der Forschungsstelle Afrika.

Mahmoud Salem ist ägyptischer Archäologe und hat an der Faculty of Archaeology der Universität Kairo studiert. Nun steht er an einer Betonwand im Kölner Norden und dokumentiert Graffiti. „Just a little step to the left“, ruft Tilman Lenssen-Erz ihm auf Englisch zu und winkt mit der Hand. Zwei Schritte und Salem richtet sein hölzernes Metermaß wieder senkrecht an der Betonwand aus. Seine Kollegin fotografiert derweil die bunten Schriftzüge an der Wand. Acht Studenten und Studentinnen aus dem Land am Nil folgen konzentriert den Arbeiten an der Mauer. Sie machen Aufzeichnungen und stellen Fragen. „Wir machen das hier, damit unsere Gäste aus Kairo lernen, wie man mit einfachsten Dingen eine nach allen Regeln der Wissenschaft korrekte Aufnahme von archäologischen Daten macht“, erklärt Lenssen-Erz. Die Graffiti dienen dabei als Modell für die Felsbildkunst in Ägypten.

„Ein Fotoapparat, ein Notizbuch, ein Kompass, das GPS-Gerät und eine selbstgeschnitzte Messlatte: Das reicht vollkommen.“ Der international anerkannte Felsbildarchäologe ist einer der Dozenten der Studierenden aus Kairo, die am deutsch-ägyptischen DAAD-Ausbildungsprogramm „Environmental Archaeology“ teilnehmen. Die stehen jetzt im Kreis um ihre Kollegin mit der Kamera, denn Lenssen-Erz erklärt, wie man systematisch Bilder macht. „Man muss nachher am Schreibtisch alles rekonstruieren und sich wieder einfühlen können“, sagt er. Und dafür müssen sich die Bilder überschneiden, der Maßstab muss zu sehen sein.

ARCHÄOLOGISCHE TECHNIKEN UND FELSBILDER

Wieso lernen die ägyptischen Studierenden in Köln. „Es gibt in Ägypten nicht nur dynastische Wandkunst, sondern auch prähistorische Felsbilder. Da kommen wir mit unserer Expertise ins Spiel“, erklärt Lenssen-Erz. Doch nicht nur die Felsbilder selber zählen: natürliche Verkehrswege, Nahrung, Wasser, Schutz vor den Naturgewalten – der gesamte räumliche Kontext soll aufgenommen werden. Wo ist zum Beispiel die nächste Wasserstelle? „Der nächste Kiosk in diesem Fall“, korrigiert der Archäologe lächelnd.

Er weist auf die Zugänge zur Straße, auf die Bänke im Park – von hier kommen die Künstler, dort ruhen sie aus. „Es gibt da eine präzise Ortswahl, die bei Felsbildern über die Jahrtausende unverändert geblieben ist. Da wäre es fahrlässig, nicht das Umfeld aufzunehmen.“ Wäre es aber nicht sinnvoller, das Aufnehmen einer Fundstelle vor Ort in Ägypten zu üben? „Zum einen ist es egal, wo man diese Methoden übt“, so Lenssen-Erz. „Die Techniken bleiben die gleichen.“

WISSENSTRANSFER VON THEORIE ZU PRAXIS

„Zum anderen wäre das in Ägypten auch viel zu kompliziert“, ergänzt Georg Roth, der den Lehrgang betreut. „Jede Grabung in Ägypten braucht wegen der Sicherheitsvorkehrungen über ein Jahr Vorlauf. Die Grabungsteilnehmer benötigen eine Sicherheitsüberprüfung, die durch zwei Ministerien geht: durchs Sicherheitsministerium und durchs Antikenministerium.“ Der Archäologe beobachtet seine arabischen Gäste bei ihrer Arbeit, während er spricht. Er koordiniert den internationalen modularisierten Studiengang „MA Environmental Archaeology“, ein vom DAAD gefördertes Ausbildungsprogramm, das unter Leitung von Professor Dr. Bollig und Professor Dr. Tawfik aus Kairo steht. Vier Semester dauert



Eine Archäologin aus Ägypten dokumentiert ein Graffiti in Köln-Ehrenfeld. Ob steinzeitliche Felsbilder oder urbane Kunst – die Vermessungsmethoden sind gleich.

die Fortbildung, drei davon finden in Ägypten statt. Der Studiengang verfolgt das Ziel, die Fähigkeit des Wissenstransfers bei den Studierenden zu erhöhen. „Was das Pauken von Inhalten und Definitionen angeht, stecken die uns alle in die Tasche“, beschreibt es Roth. „Aber beim Transfer abstrakter Konzepte auf neue Zusammenhänge, da hapert es.“ Die Kölner Ur- und Frühgeschichtler, die international für ihre streng empirische Arbeit bekannt sind, können da weiter helfen.

BESSERE MÖGLICHKEITEN DER AUSBILDUNG

Während Roth spricht, sammelt sich die Gruppe wieder um Tilman Lenssen-Erz, der nun die Anwendung des GPS erklärt. „Wir haben hier für unsere Studierenden ganz andere Möglichkeiten als in Kairo“, betont Roth. „Hier gibt es die Technik, die Laboren, Bücher oder Artefakte, die sie in die Hand nehmen können. Beim Kollegen Hubert Berke haben sie zum Beispiel das Bestimmen von Tier- und Menschenknochen gelernt.“ Beteiligt am DAAD-Programm sind auch die Kölner Geowissenschaftler. So hören die Studierenden bei Professor Dr.



Olaf Bubenzer eine Vorlesung über Geomorphologie, nehmen Sedimentproben. Im Labor werden diese dann gemeinsam analysiert. „In Kairo gibt es dafür kein Labor für Studierende“, so Roth. „Das können sie nur hier lernen.“

VIEL LERNSTOFF IN WENIG ZEIT

Mahmoud Salem, der Mann der die Graffiti vermessen hat, reicht die Messlatte weiter an einen Kommilitonen und kommt herüber



Der Felsbildforscher Tilmann Lenssen-Erz (links) erklärt den Gästen aus Ägypten die Ausrüstung zur archäologischen Dokumentation.

ber. Eine große Freude sei der Besuch hier in Deutschland. „Das ist eine einmalige Gelegenheit für uns, moderne Technologien praktisch anzuwenden.“ Die Einführung in das Geoinformationssystem hat ihm am besten gefallen. „Das ist etwas, was man in Ägypten sehr selten findet.“ Salem ist wie alle Teilnehmer bereits graduiert. Die praktischen Übungen gefallen ihm: „Was wir hier gerade machen, können wir zu Hause sehr gut gebrauchen. Wir werden archäologische Funde aufnehmen müssen. Das liefert hier die Grundlagen dafür.“ Geologie, chemische Analysen, Archäozoologie, Methodenlehre – der Zeitplan der Studierenden war bis jetzt vollgepackt: „In der kurzen Zeit hatten wir viel zu tun, aber dank der guten Professoren hier hat alles sehr gut geklappt.“ Ein Semester lang werden die Studierenden hier betreut – zwei waren ursprünglich geplant. „Wir alle sind sehr traurig, dass es nur ein Semester sein kann, wir hätten die Studierenden gerne zwei Semester hier bei uns gehabt. So wird aber

der Hauptteil des Programms in Ägypten liegen“, sagt Georg Roth.

Ein Sommerregen zieht auf. Erste Tropfen fallen auf die kleine Gruppe in der Herkulesstraße. Roth schlendert mit den anderen zurück zu den Gebäuden der Forschungs-

stelle. Heute haben die Studierenden aus Kairo das erste Mal die gelernten Methoden angewendet. „Das ist der akademische Zugewinn, der einem auch Spaß macht. Das ist meine persönliche Motivation. Der Lehrerefolg macht's. Wenn man merkt, dass die Studierenden erst zögerlich und dann immer selbstbewusster die Methoden anwenden.“ Das ist er: der Wissenstransfer von Theorie zur Praxis. „Da kommt man dann aus der Vorlesung und denkt sich: Ja, das ist es. Schöner Tag heute.“

* ROBERT HAHN

MEINE BEGEGNUNG MIT...



Michel Foucault, der Kugelschreiber und ich

„Paris, frühe 1980er Jahre: Ich hatte als Studentin der Geschichtswissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum eines der begehrten Auslandsstipendien ergattert, war an der Sorbonne eingeschrieben, verdiente mir ein willkommenes Zubrot mit Deutschunterricht am Lycée Rodin („Narcisse und Goldmünd“) und schlug mir manche Nächte in Cafés oder Clubs um die Ohren. Ganz nebenbei hatte ich zudem eine große Liebe entdeckt: Seit meinem ersten Besuch in der Bibliothèque Nationale – damals noch in der Rue de Richelieu – war ich den „verbotenen Büchern“ des 18. Jahrhunderts verfallen, deren Erforschung mich als Historikerin viele Jahre beschäftigen sollte. Meine zweite Leidenschaft teilte ich mit vielen anderen Kommilitonen aus aller Welt: Paris war damals

das Paradies der Geisteswissenschaften. Paris leuchtete. Wir alle wollten diejenigen sehen und hören, deren Theorien uns geprägt hatten, und die wir glühend bewunderten: Pierre Bourdieu. Gilles Deleuze. Vor allem aber: Michel Foucault.

Dafür standen wir in eisiger Winterkälte gerne frühmorgens vor dem Collège de France an, um einen Platz im immer überfüllten Vorlesungssaal zu erhalten. Dafür hätten wir fast alles gegeben. Wenige Tage nach einer dieser Vorlesungen traf ich in der Bibliothèque Nationale Gott: Gott war gerade dabei, sich Bücher in den Lesesaal zu bestellen, wozu man in jenen archaischen Zeiten – lange vor dem Internet – noch handschriftlich verschiedenfarbige Bulletins ausfüllen musste: Und Gott war natürlich

Michel Foucault. Niemals hätte ich es gewagt, ihn anzusprechen. Aber ich war diejenige, die direkt nach ihm den auf dem Holztresen liegenden Kugelschreiber in die Hand nahm, um meinerseits Bücher zu bestellen. Ach, hätte dieser magische Kugelschreiber nicht an einer Kette gehangen, ich wäre in Versuchung gekommen, ihn mitzunehmen.

So aber konnte ich nur die Erinnerung an die Wärme von Michel Foucaults Hand bewahren, die mir noch lange präsent blieb.“

Professorin Dr. Gudrun Gersmann hat einen Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit am Historischen Institut inne und ist Prodekanin für Planung und Akademische Karriere der Philosophischen Fakultät

„WORDS AND IMAGES – MY TOOLS TO FIGHT INJUSTICE“

Ein Besuch bei Ruth Gruber, Kölns ältester Alumna, in New York

Ein großes Zimmer mit einem herrlichen Blick auf die Bäume des Central Park im Indian Summer, von der Straße hört man ab und zu die Taxis hupen, ansonsten ist es still.

Überall Bücher, in riesigen, deckenhohen Bücherregalen, auf Tischen, Kommoden, Stühlen, Fensterbänken, gerade oder schräg stehend, dichtgedrängt wie Ziegelsteine auf dem Boden gestapelt und dann wieder in noblem Abstand voneinander nach Projekten sortiert mit Durchgängen für die, die hier lebt und schreibt, die emphatisch von ihren Büchern als Schutzgöttern ihres Lebens spricht und nüchtern davon, dass Wörter und Bilder ein Leben und Schreiben lang ihre Waffen gegen die Ungerechtigkeit waren. Wir sind zuhause bei Ruth Gruber in New York, mit 103 Jahren Kölns älteste Alumna. Es ist das Ende einer Delegationsreise der Uni Köln nach Kanada und in die USA.

1932 kam Ruth Gruber, als Kind jüdisch-russischer Einwanderer in New York 1911 geboren, nach einem Studium an der New York University und der University of Wisconsin-Madison, nach Köln und promovierte in nur einem Jahr mit einem Stipendium der Universität zu Köln über Virginia Woolf an der Philosophischen Fakultät. Mit 21 Jahren war sie

damit die jüngste Promovendin der Welt. Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer habe ihr persönlich im Rathaus zur Promotion gratuliert, erzählt sie uns. Die Unterhaltung beginnt ein wenig schleppend, unterstützt von einer Privatsekretärin, die Fragen manchmal wiederholt. Ruth Gruber spricht leise, mit vielen Pausen, in denen sie nach Erinnerungen ihrer Kölner Zeit sucht, sicht-



Als Journalistin und Autorin dokumentierte Ruth Gruber in den 1940er Jahren das Schicksal von Vertriebenen.

lich erfreut über den unerwarteten Besuch nach mehr als acht Jahrzehnten. Gegen den Widerstand ihrer Eltern hatte sie damals die Einladung zu dem Stipendium nach Köln angenommen. Sechs Millionen Arbeitslose, mit Brüning, von Papen, von Schleicher, drei

Kanzler in einem Jahr, im Juli 1932 wurden die Nazis bereits zur stärksten Partei, die Demokratie stand in Deutschland am Abgrund. Ruth Gruber schildert uns die Kölner Monate dennoch als „best time of her life“, und wenn man die Bilder aus ihrer Jugendzeit im Internet betrachtet, so wird man das glauben. Portraits einer schönen und mutigen Frau, in denen man nachträglich erkennen kann, was in einer vergangenen Zeit die Zukunft eines Menschen bestimmt hat. Es muss ein Glück für sie gewesen sein, über Virginia Woolf zu schreiben und dabei deren Radikalität im Leben und Schreiben nachzuspüren. Ruth Gruber war damals ihrer Zeit weit voraus, vierzig Jahre später sollte die feministische Literaturwissenschaft Virginia Woolfs Bedeutung erst richtig würdigen. Zugleich war sie ganz Zeitgenossin, der sich die faschistischen und kommunistischen Auseinandersetzungen auf den Straßen Deutschlands 1932 ins Gedächtnis einbrannten. Nach ihrer Rückkehr in die USA 1933 wurde aus der Literaturwissenschaftlerin eine engagierte Journalistin, die vor der nationalsozialistischen Herrschaft warnte und 1935 für den Herald Tribune eine Serie über das Schicksal von Frauen unter faschistischer und kommunistischer Herrschaft schrieb. Im Auftrag Roosevelts war sie 1944 für den Rücktransport von tausend



Einst war Ruth Gruber die jüngste Promovendin der Welt. Mit 103 Jahren ist sie heute die älteste Alumna der Uni Köln.

jüdischen Flüchtlingen und verwundeten amerikanischen Soldaten von Italien nach Amerika verantwortlich. Der US-Transporter wurde von der deutschen Marine verfolgt, mit Schiffen und U-Booten, es war eine dramatische Flucht, die Ruth Gruber später in ihrem berühmtesten Buch *Haven* (erschienen 1983, verfilmt 2001 mit Natasha Richardson als Ruth Gruber) noch einmal aus den Interviews der Flüchtlinge rekonstruierte.

Dem Schicksal von Vertriebenen in aller Welt und der Emanzipation der Frau gilt bis heute Ruth Grubers ganzes Engagement, zahlreiche Bücher, Zeitungsfeatures und

Auszeichnungen zeugen davon, den Kölner Besuchern aber erzählt sie immer wieder von ihrer Kölner Faszination, von Virginia Woolf, von den persönlichen Kontakten, die sich aus ihrer Dissertation ergaben, von ihrer Erschütterung über Virginia Woolfs *Freitod* als Preis der Mündigkeit, die Frauen damals noch nicht zugestanden wurde. Sichtlich bewegt nimmt sie aus unseren Händen neben der Universitätsplakette und einem Faksimile ihrer Promotionsurkunde eine Urkunde entgegen, die sie zum Ehrenmitglied des Vereins KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln ernennt, und macht sich sofort über eine geeignete Rahmung

und die Hängung der Urkunde in ihrem Arbeitszimmer Gedanken. Am Ende unseres Gesprächs schmiedet sie Partypläne für den 30. September, ihren 103. Geburtstag. Fröhlich fordert sie uns auf, bei unserem nächsten Besuch in New York wieder zu ihr zu kommen.

✦ AXEL FREIMUTH, STEPHANIE BÖLTS,
CHRISTINA ELGER

Rektor Axel Freimuth wurde bei seinem Besuch Ruth Grubers im September 2014 begleitet von Stephanie Böltz und Christina Elger, den Referentinnen des Prorektors für Internationales. Günter Blamberger (Forschungskolleg Morphomata) wirkte bei der Recherche und Erstellung des Textes mit.

Mein Draht **ZUR UNI KÖLN!**

WIR VERBINDEN, WIR INFORMIEREN, WIR FÖRDERN.
Jetzt anmelden unter: www.koelnalumni.de

KölnAlumni – Freunde und Förderer
der Universität zu Köln e.V.

ANDENKEN AN EINEN GROSSEN WISSENSCHAFTLER

Eine Schenkung beschert der Organischen Chemie die Emanuel-Vogel-Lecture

Der französische Nobelpreisträger Jean-Marie Lehn war Gastredner der Auftakt-Veranstaltung der Emanuel-Vogel-Lecture am 1. Dezember 2014.

Der Abend war der Höhepunkt eines Projekts, das Dr. Engelbert Zass, ein renommierter Chemiker und einstiger Schüler des 2011 verstorbenen Professor Emanuel Vogel, vor einem Jahr initiierte. Eine Schenkung sollte die Ausrichtung einer jährlichen Vorlesung mit Verleihung des Emanuel-Vogel-Preises ermöglichen. Die Lecture soll an den bedeutenden Wissenschaftler der Organischen Chemie erinnern, der 1961 die Nachfolge des Nobelpreisträgers Kurt Alder in Köln antrat. Maßgeblich für die Auswahl der Preisträger sind wegweisende wissenschaftliche, publizierte Arbeiten, die in Bezug zu den Forschungsfeldern von

Emanuel Vogel stehen. Die Verbindung der Vogelschen Forschungsleistung zu neuen wissenschaftlichen Ergebnissen soll so sichtbar werden und die Vordenker innovativer Forschung auszeichnen.

Emanuel Vogel übernahm bereits mit 33 Jahren den Lehrstuhl für Organische

Arbeiten zur Chemie aromatischer Verbindungen fanden international höchste Beachtung. Ihm wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Darunter auch die Ehrendoktorwürde der Universität Siegen und der Atatürk University (Erzurum, Türkei) sowie hohe Wissenschaftspreise.

Vogel sei in vielerlei Beziehung eine absolute Größe seiner Zeit gewesen, die Zeit der mechanistischen und physikalisch-organisch orientierten organischen Chemie, erläutert Albrecht Berkessel, der Nachfolger auf den Lehrstuhl Emanuel Vogels: „Wenn Sie national oder international von der Kölner Chemie sprachen, dann war klar: das ist Emanuel Vogel.“ Vogel habe auf seinem Gebiet sehr Grundlegendes geleistet: „Sie können welt-



Ausgezeichnet mit dem Emanuel-Vogel-Preis: Der französische Nobelpreisträger Jean-Marie Lehn. Rechts: Dekan Ansgar Büschges

Chemie und blieb Köln bis zu seiner Emeritierung, für mehr als 35 Jahre, treu. Seine

weit ein beliebiges Lehrbuch der organischen Chemie zur Hand nehmen und ich

garantiere, dass Sie mindestens zwei bis drei Moleküle finden, die hier in diesem Hause gemacht wurden.“

WÜRDIGUNG UNTER GROSSER ANTEILNAHME

Die Veranstaltung fand unter großer Anteilnahme der Freunde, Schüler und Kollegen des Geehrten statt. Es waren Vertreter aus Wissenschaft, Industrie und von Chemie-Verbänden anwesend. Für viele ehemalige Vogel-Schüler war dieser Abend auch eine Gelegenheit des Wiedersehens. So wurde die Feierlichkeit des Anlasses bereichert durch die herzliche Freude vieler Weggefährten. Seine Witwe, Christiane Vogel, gehörte zu den Ehrengästen, ebenso wie der Stifter Dr. Engelbert Zass und seine Frau. Albrecht Berkessel eröffnete die Namens-Vorlesung und erinnert an den großen Chemiker.

Der Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Ansgar Büschges, dankte dem Stifter im Namen des Rektorats. Auch der Vogel-Preisträger 2014, Jean-Marie Lehn, würdigte die wissenschaftlichen Erfolge und die menschlichen Qualitäten Emanuel Vogels, der ihm persönlich gut bekannt war. In seinem anschließenden Vortrag führte er sein Publikum in die aktuellen Erkenntnisse der Supramolekularen Chemie ein, dem Forschungsgebiet, für den ihm 1987 der Nobelpreis verliehen wurde.

EIN ZEICHEN DER DANKBARKEIT

Emanuel Vogel hat die Menschen, mit denen er gearbeitet hat, zutiefst geprägt. Viele seiner Schüler sind heute in hervorgehobenen Positionen an Universitäten oder in der Industrie tätig. „Er war immer sehr kontrolliert und zurückhaltend. Kritik hat er immer diplomatisch angebracht und mit offensichtlicher Mühe, nicht zu verletzen oder zu demotivieren“, erinnert sich Zass. Vogel sei immer offen für Gespräche gewesen, ein sehr sensibler und auch künstlerisch sehr interessierter Mensch. Der nachhaltige Eindruck, den Vogels menschliche Qualitäten bei Zass hinterließen, wurde verstärkt durch das große Wissen und die große Kompetenz, die Vogel seinen Schülern vermittelte.

Streng in der Sache und bemüht um höchste Qualität, konnte man, so Zass, seine Standards nicht unterlaufen. „Was man bei ihm gelernt hat, war ein extrem hohes Ethos der wissenschaftlichen Arbeit. Das bleibt mir von ihm: Das sind die Maßstäbe, an die man sich in der Wissenschaft halten muss.“ Zass will etwas zurückgeben. „Ich will ein Zeichen der Dankbarkeit setzen, gegenüber meinem ehemaligen Lehrer und der Hochschule, an der ich studiert habe“, erklärt der Chemiker. „Ich bin vor kurzem an der ETH Zürich pensioniert worden. Da fragt man sich: Wie ist alles gelaufen? Wie hat das begonnen?“ Zass musste sich an Emanuel Vogel und seine frühe Zeit in Köln erinnern. „Da habe ich zu mir gesagt: Ich sollte etwas zu seinem Andenken machen.“

DESIDERAT ERFÜLLT

Das Andenken an den großen Mann war seit langem auch ein Anliegen der Wissenschaftler des Departments Chemie. „Wir hatten den Gedanken an eine Vogel-Vorlesung schon früher“, erklärt Berkessel. Doch die Mittel fehlten, um eine angemessene und vor allem regelmäßige Veranstaltung ins Leben zu rufen. Als Zass sich 2013 an die Wissenschaftler mit seinem Anliegen wandte, war man hoch erfreut: „Im Bereich der wissenschaftlichen Datenbanken ist Engelbert Zass weltweit eine bekannte Persönlichkeit.“ Seine Schenkung öffnet die Türen für eine zweite Namensvorlesung in der Organischen Chemie, zum Gedenken an einen großen Wissenschaftler des eigenen Instituts. Dies fügt sich in eine Tradition, die 1979 von Vogel selber begründet wurde. In einem Brief an einen Kollegen schrieb er 1979: „Bei Seminaren und Prüfungen mache ich immer wieder die bedauerliche Feststellung, dass den Kölner Chemiestudenten kaum bekannt ist, dass hier der Nobelpreisträger Kurt Alder (...) lange Jahre gewirkt hat. Nach meiner Meinung würde es der Kölner Chemie – im Sinne echter wissenschaftlicher Traditionspflege – gut anstehen, die Verbindung dieses bedeutenden Wissenschaftlers und Forschers mit Köln in geeigneter Weise (...) in Erinnerung zu bringen.“

Im Kurt-Alder-Hörsaal endet die Lecture mit einem festlichen Moment: Der Dekan

Ansgar Büschges und Professor Albrecht Berkessel überreichten Jean-Marie Lehn den Ehren-Preis: die Grafik eines Porphyrin-Moleküls, eines der Moleküle, die von Vogel erforscht wurden. Seine molekulare Ästhetik wurde eigens für diesen Preis nachempfunden und künstlerisch umgesetzt von Hermann Josef Roth.

✳ ROBERT HAHN

DR. EMANUEL VOGEL

* 2.12.1927 in Ettlingen
† 31.3.2011 in Karlsruhe

- 1952 Promotion in Karlsruhe bei Rudolf Criegee
- 1955 Post-Doctorand bei Arthur C. Cope, MIT Cambridge, USA
- 1957 Habilitation an der Technischen Hochschule Karlsruhe
- 1961 Ruf nach Köln als Nachfolger des Nobelpreisträgers Kurt Alder auf den Lehrstuhl für Organische Chemie an der Universität zu Köln. Gegenstand seiner Forschung und zahlreicher Publikationen war die Chemie aromatischer Verbindungen (Annulene und Porphyrin-Analoga).

Prof. Dr. Emanuel Vogel wurde 1975 die Emil-Fischer-Medaille der GDCh verliehen. 1994 erhielt er den Gay-Lussac-Humboldt-Preis. Außerdem wurde er mit dem Robert B. Woodward Award für seine grundlegenden Forschungen zur Chemie der Porphyrine ausgezeichnet.

BÜRGERENGAGEMENT AN EINER BÜRGERUNIVERSITÄT

Universität zu Köln feiert Vergabe von 321 Stipendien

Deutschland STIPENDIUM

Wir sind dabei

„Einer Universität, deren Ursprung 1388 in der Mitte der Gesellschaft zu finden ist, steht ein eigenes Stipendienprogramm bestens zu Gesicht. Sich zu engagieren und gemeinsam etwas zu bewegen, ist für mich Ausdruck der Seele einer Community“, so Professor Dr. Norbert Szyperski beim traditionellen Get Together am 2. Dezember 2014.

Gemeinsam mit Professor Dr. Ulrich Trottenberg unterstützt der 83-jährige Wirtschaftswissenschaftler das Deutschlandstipendium an der Universität zu Köln seit mehreren Jahren. Für die beiden emeritierten Wissenschaftler ist es eine Selbstverständlichkeit, sich für ihre Hochschule zu engagieren. Insbesondere der Lebensweg von Trottenberg ist eng mit der Universität zu Köln verbunden: Hier begann er als Student seine Ausbildung, um später als Hochschullehrer selber Studierende in Angewandter Mathematik zu unterrichten.

GRÖSSTE ÖFFENTLICH-PRIVATE PARTNERSCHAFT IM BILDUNGS- BEREICH

„Besonders freut es mich, dass es uns auch in diesem Jahr wieder gelungen ist, die Anzahl der Stipendien auf 321 zu stei-



Rektor Axel Freimuth dankt den Förderern.

gern. Das bedeutet, dass wir unsere besten Studierenden erneut mit über einer Million Euro unterstützen können“, so Rektor Axel Freimuth bei seiner Begrüßungsrede zur Veranstaltung. „Mein besonderer Dank gilt deshalb allen Förderern, die sich zum Teil bereits seit dem ersten Jahr für unsere Studierenden engagieren. Mit Ihren großzü-

gigen Spenden legen Sie Jahr für Jahr den Grundstein für jedes einzelne Stipendium.“

Das Besondere an den Deutschlandstipendien ist, dass private Förderer mit 150 Euro monatlich die Grundlage für jedes Stipendium legen und die andere Hälfte aus Bundesmitteln finanziert wird. Inzwischen ist das Deutschlandstipendium – und sein Vorgänger, das NRW-Stipendium – die größte öffentlich-private Partnerschaft im Bildungsbereich, die es in Deutschland je gab.

FRAUEN FÖRDERN MIT DEM DEUTSCHLAND- STIPENDIUM

Als Mathematiker liegt Professor Trottenberg die Unterstützung von Frauen in MINT-Fächern besonders am Herzen. Ein gelungenes Beispiel dafür, dass das Deutschlandstipendium auch hierzu einen positiven Beitrag leistet, ist die ehemalige Stipendiatin Sarah Schroeter. Die 22-Jährige wurde von 2009 bis 2012 durch das Deutschland- bzw. NRW-Stipendium gefördert. „Nun habe ich meine Doktorarbeit in Theoretischer Festkörperphysik bei Professor Rosch begonnen“, berichtet Schroeter beim Get Together. Sie ist an die Universität zu Köln zurückgekehrt, nachdem sie in den





vergangenen zwei Jahren in London ihren Master erworben hat. „Ohne das Deutschlandstipendium hätte ich sicher nicht so leicht weitere Stipendien erhalten, die mir diesen lang erträumten Aufenthalt in England möglich gemacht haben“, ist sich die junge Physikerin sicher.

ZEIT FÜR SOZIALES ENGAGEMENT

Einen ganz anderen Impuls hat das Deutschlandstipendium Julian-Benedikt Hautz gegeben. Im letzten Jahr erhielt der 23-jährige Finance-Student erstmals das Deutschlandstipendium. Die dadurch gewonnene Zeit nutzt er, um sich an einer Hauptschule in einem sozialen Brennpunkt in Porz zu engagieren. „Hier wurde mir bewusst, wie privilegiert ich eigentlich bin und wie gut

es mir geht. Der Umgang mit den jungen Menschen aus zum Teil sehr schwierigen familiären und sozialen Verhältnissen hat mir gezeigt, dass ich sehr dankbar sein kann“, so der Masterstudent.

DIE HERKUNFT SPIELT KEINE ROLLE

Dass das Deutschlandstipendium – trotz seines Namens – international ist, zeigt das Beispiel von Iveta Dicheva: Die junge Bulgarin ist im Oktober nach Deutschland gekommen, um hier ihr Studium der Skandinavistik und Medienkulturwissenschaft zu beginnen. „Vom Deutschlandstipendium habe ich durch eine Freundin erfahren und mich gleich beworben. Zum Glück mit Erfolg“, berichtet Dicheva. „Dank der finanziellen und ideellen Unterstützung kann ich nun entspannter die Herausforderung eines Studiums im Ausland meistern“, freut sich die 19-jährige Studentin.

NACHHALTIGE INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

„Aus unserer Sicht zählt die Investition in Bildung zu den schönsten und nachhaltigsten Investitionen in die Zukunft“, sind sich die

beiden Freunde und Unternehmer Trottenberg und Szyperski einig. „Zudem brauchen wir die Förderung von Exzellenz. Denn was im Sport gilt, gilt auch in der Bildung: guter Spitzensport macht guten Breitensport erst möglich und umgekehrt“, so Szyperski.

✿ BIANCA WEIDES

KONTAKT STIPENDIUMPROGRAMM

Bianca Weides, Stabsstelle
Universitätsförderung
Tel.: 0221/470-4043
bianca.weides@uni-koeln.de
www.portal.uni-koeln.de/3635.html

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG IM JAHR 2014

Die Stiftung Studium und Lehre kann Dank engagierter Zustifter und Spender in beste Bildung investieren

„Gute Ideen. Seit 1388.“ Was die Kölner Universität seit über 625 Jahren auszeichnet, wollen wir bewahren und nachhaltig fördern. Unter anderem mit der 2009 ins Leben gerufenen universitätseigenen Stiftung Studium und Lehre. Mit der Unterstützung von vielen Zustifterinnen und Zustiftern sowie Spenderinnen und Spendern fördert die als gemeinnützig anerkannte Stiftung die Lern- und Lehrbedingungen an der Universität zu Köln.

Als erste selbstständige Stiftung der Universität zu Köln unterstützt sie zum Beispiel den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Stipendienprogramms. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie, der Ausbau internationaler Austauschprogramme sowie die Schaffung optimaler Lernbedingungen sind zentrale Zwecke der Stiftung – heute und in Zukunft.

Um dies nachhaltig realisieren zu können, benötigt die Universität zu Köln die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie von Unternehmen. Denn mit der gezielten privaten und privatwirtschaftlichen Förderung werden wichtige Impulse für die Zukunft unserer Universität gegeben. „Mich freut es außerordentlich, dass wir auch in 2014 durch das Engagement unserer Spender und Zustifter wieder über 300 Stipendiatinnen und Stipendiaten aktiv in Ihrem Studium unterstützen können“, so

Professor Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln.

Wir danken allen unseren Freunden, Partnern und Förderern – auch im Namen der Studierenden – sehr herzlich für diese besondere Unterstützung! Selbstverständlich danken wir auch allen Förderern, die sich großzügig und selbstlos für die Studierenden an der Universität zu Köln stark machen – ohne genannt werden zu wollen.

✿ STEFFEN BEUYS

WERDEN SIE ZUSTIFTER!

Werden auch Sie Teil der Stiftergemeinschaft. Stiften Sie zu und tragen Sie sich bereits ab 1.000 Euro als Bildungspate ins Buch der Stifter der Universität zu Köln ein. Als langfristige Investition in Wissen helfen Sie dadurch dabei mit, den Stiftungsgrundstock zum Wohle unserer Studierenden weiter auszubauen.

Weitere Informationen zur Stiftung unter: <http://www.portal.uni-koeln.de/5200.html>

Stiftung Studium und Lehre · Stichwort: Zustiftung · Kontonr.: 1902236676 · BLZ: 370 501 98
Sparkasse KölnBonn · IBAN: DE21370501981902236676 · BIC: COLSDE33XXX



DANKE!

STIFTER · PARTNER · UNTERSTÜTZER

Gründungs- und Jubiläumstifter sowie Ehrenpartner der Stiftung Studium und Lehre

Prof. Dr. Klaus Adolphi · Annemarie und Helmut Börner-Stiftung · Prof. Dr. Peter Armbruster · Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek · Prof. Dr. Rolf Brickenkamp · Prof. Dr. Günter Brilla (†) · Prof. Dr. Günter Büschges · Prof. Dr. Otto Dann (†) · Prof. Dr. Walter Doerfler · Prof. Dr. Jürgen Eitenmüller · Prof. Dr. Werner W. Engelhardt · Prof. Dr. Otto Ermer · Prof. Dr. Gereon R. Fink und Dr. Ursula Fink · Klaus Martin Finzel · Prof. Dr. Axel Freimuth · Prof. Dr. Jobst Fricke · Dr. Elvira Hafner · Prof. Dr. Hermann Hansis · Prof. Dr. Heidi Helmhold · Prof. Dr. Klaus Heubeck · Prof. Dr. med. Friedrich Otto Huhn · Christoph Alexander Kahl · Prof. Dr. Erhard Kauer · Prof. Dr. Dr. Rainer J. Kaus · Stephan Eugen Kloock · Prof. Dr. dres. h.c. Richard Köhler · Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Krieg · Heidja Kugel · Prof. Dr. Hans Helmut Lamm · Prof. Dr. Eckhard Lechler · Prof. Dr. Claudia Löbbecke · Karin Löbbecke (†) · Prof. Dr. Heiner Meulemann · Gerhard Michel · Dr. Joachim Minnemann (†) · Prof. Dr. Albert Mock · Prof. Dr. Karl Mosler · Prof. Dr. Erwin und Ursula Müller-

Hartmann · Prof. Dr. Heidi Helmhold · Prof. Dr. Ulrich Preis · Prof. Dr. Hilmar Raeschke-Kessler · Prof. Dr. Jürgen Richter · Prof. Dr. Francesco Salamini · Prof. Dr. Harald Schaumburg · Prof. Dr. Harald Schicha · Dr. Thomas B. Schmidt · Prof. Dr. Ursula Schmidt-Westphal und Prof. Dr. Siegbert Schmidt · Dr. Werner P. Schmidt · Dr. Klaus Stern · Prof. Dr. Hansjörg Schneider-Poetsch · Prof. Dr. Detlef Schoder · Prof. Dr. Hans Dieter Seibel · Prof. Dr. Dietrich Stauffer · Prof. Dr. Tilman Struve · Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski · Prof. Dr. Götz Voppel und Annelen Voppel · Dr. Klaus Welters · Hans-Joachim & Roswitha Wierichs · Dr. Jürgen Zech · Torsten Ziegler · Prof. Dr. med. R. A. Frowein und Frau Felicitas · Helmut Graf und Heike Hirschmann-Graf · Dr. Kurt M. Strack · Prof. Dr. Ulrich Trottenberg · DEG - Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH · ERGO Versicherungsgruppe AG · Evonik Industries AG · Harald und Gertrud Kühnen Stiftung · Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds · Stiftung Maria Pesch ... und viele weitere Zustifterinnen und Zustifter, die nicht genannt werden möchten.

Partner der Stiftung Studium und Lehre

Prof. Dr. Kurt Bartenbach · Dr. Jörg Fidorra · Rudolf van Megen · Zahit Metin · Dr. Rainer Minz und Dr. Heiner Leisten (Senior Partner and Managing Director BCG) · Prof. Dr. med. Karl F.R. Neufang und Dr. med. Ursula A. Neufang · Bayer Science & Education Foundation · Bertelsmann SE & Co. KGaA · Dr. Dirk Baier Stiftung · LANXESS Deutschland GmbH · Zonta Club Köln 2008 e.V.

Freunde der Stiftung Studium und Lehre

Margit Blistain und Karl-Heinz Blistain (†) · Erwin Breidebach · Prof. Dr. Otto Ermer · Dr. Jens Fromm · Dr. Dietrich Gottwald · Dr. Ulrike Jakumeit-Morgott · Dr. Manfred Jautelat · Ulrich Korwitz · Dr. Anne Laspeyres und Familie · Dr. Holger Lichau · Prof. Dr. Werner Ludwig · Bernd Obermayr · Erwin Schenk · Prof. Dr. Georg Schreiner · Hans-Ulrich Trippen · AMGEN GmbH · Henkel AG & Co. KGaA · IBM Deutschland · Greiss-Stiftung · Kölner Verkehrsbetriebe AG · Santander Universitäten · Sparkasse KölnBonn · Stadtwerke Köln GmbH · Stiftung Macaria · TÜV

Rheinland Holding AG · Verein zur Förderung der genossenschaftswissenschaftlichen Forschung an der Universität zu Köln e.V.

Unterstützer der Stiftung Studium und Lehre

Adam Opel AG · Amp-ega Investment GmbH · Arendt & Medernach · A.S. Création Tapetenstiftung · Association des Juristes Paris-Cologne · BNP PARIBAS LEASE GROUP S.A. · Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG · Canada Life Assurance Europe Limited · CHEMPARK-Betreiber Currenta GmbH & Co. OHG · d-fine GmbH · Elvinger, Hoss & Prussen · EMP Planungsgesellschaft für Prozeßautomation mbH · Ernst & Young Stiftung e.V. · Flughafen Köln/Bonn GmbH · fgs – Verein zur Förderung des Gasthörer- und Seniorenstudiums an der Universität zu Köln e.V. · Gemeinnützige Stiftung der Familie Gude · Gerolsteiner Brunnen GmbH & Co. KG · GruPrax e.V. · Verein zur Förderung der Wissenschaft und Praxis im Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht · Haus Kölscher Brautradition – Ein Unternehmen der Radeberger Gruppe KG · INEOS Köln GmbH ·

InterScience GmbH, Sylt - Partner für Wissenschaft und Wirtschaft · JT International Germany GmbH · Klinikum Leverkusen gGmbH · Kreissparkasse Köln · Mitglieder von KölnAlumni - Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. · Kölner Bank eG · Koelnmesse GmbH · Linklaters LLP · Lionsclub Köln Caligula · MEDA Manufacturing GmbH · NETCOLOGNE Gesellschaft für Telekommunikation mbH · NRW.BANK · PepperMINT / Career-Women in Motion e.V. · Pernod Ricard Deutschland GmbH · Rechtsanwälte Lampmann, Haberkamm & Rosenbaum Partnerschaft eGE Zentralfinanz eG · Studienstiftung Markomania-Franco-Guestphalia · VON DER SEIPEN & STEINBERG Rechtsanwälte

Unterstützer des Stipendienfonds der Stiftung Studium und Lehre

Dr. Peter Abels · Thorsten Auth · Prof. Dr. Hans-Joachim Burscheid · Prof. Dr. med. Jürgen Eitenmüller · Prof. Collogia Unternehmensberatung AG · Prof. Dr. Manfred Alexander · Liselotte Barz · Prof. Dip.-Ing. Peter Canisius · Prof. Dr. Jürgen B. Donges · Werner

Gödderz · Klaus Dieter Henning · Hartmut Hipp · Hans-D. Hoffmann · Klaus Hußmann · Werner Jacobs · Marion und Rolf Laufs · Günter Lochten · Brunhilde Lütgemeier · Dr. Inge Bianka von Berg und Georg W. Oerter · Prof. Dr. Dr. Hans-Dieter Pape · Prof. Dr. Johann Radermacher · Prof. Dr. med. Roland Schröder · Prof. Dr. Otto Schult und Hiltrud Schult · Stanek Gebäudereinigung e.K. · Prof. Dr. Dietrich Stauffer · Baruna Steinke · Stefanie Soltau · Franz Wagenbach · Walter Weißenberger · Prof. Dr. Hans-Joachim Ziegeler

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

DR. AMITABH BANERJI ist zum Juniorprofessor für Chemie und ihre Didaktik im Institut für Chemie und ihre Didaktik ernannt worden. Der 1978 in Chittaranjan/Indien geborene Wissenschaftler



studierte in Berlin Chemie und Informatik für das Gymnasial-Lehramt. Nach dem Referendariat arbeitete er von 2009 bis 2012 an der Bergischen Universität Wuppertal an seiner Promotion und beschäftigte sich mit der experimentellen und didaktischen Erschließung von organischen Leuchtdioden (OLEDs) für den Chemieunterricht. Von 2012 bis 2014 war er als Dozent und Fachkoordinator an der Junior Uni Wuppertal gGmbH tätig. 2011 wurde er mit dem Manfred-und-Wolfgang-Flad-Preis der GDCH Fachgruppe Chemieunterricht ausgezeichnet. Bereits mehrmals belegte er den ersten Platz bei wissenschaftlichen Kurzvortragsturnieren (Science Slams) und erhielt 2013 einen Sonderpreis im Rahmen des Bergischen Wissenstransferpreises. Sein Hauptforschungsgebiet ist die curriculare Innovation, besonders die Erschließung innovativer Themen für die Lehre der Chemie durch Entwicklung und Erprobung neuer Experimente und tragfähiger fachdidaktischer Konzepte sowie die Integration der Ergebnisse in die Lehramtsaus- und Weiterbildung. Die Entwicklung und Untersuchung von Lehrkonzepten für die Chemie unter Einbezug digitaler Medien wie Smartboards und Tablet-Computer stellt ein weiteres Interessensgebiet von Amitabh Banerji dar.

PROFESSOR DR. JÖRG BREITUNG,



bisher Professor für Ökonometrie an der Universität Bonn, ist zum W3-Professor am Institut für Ökonometrie und Statistik der Wirtschafts- und

Sozialwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Der 1962 in Northeim geborene Wissenschaftler studierte in Braunschweig, Hannover und Berlin Wirtschaftswissenschaften. Nach einer Lehrstuhlvertretung 2001 an der Universität München folgte er einem Ruf der Universität Göttingen. Seit 2002 lehrte er an der Universität Bonn, hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Professor Breitung ist seit 2003 Forschungsprofessor an der Deutschen Bundesbank und seit 2011 mit der wissenschaftlichen Beratung für empirische Methoden am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) betraut. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die nichtstationäre Zeitreihenanalyse, Panel-datenanalyse, Faktormodelle und die Konjunkturprognose.

DR. GÜNTHER DÖHLEMANN, bisher



Max-Planck Institut für Terrestrische Mikrobiologie Marburg, ist zum Professor für Terrestrische Mikrobiologie im Cluster of Excellence on Plant Sciences (CE-PLAS) ernannt worden. Der 1978 in Adenau geborene Wissenschaftler studierte in Kaiserslautern Biologie. Er promovierte in Phytopathologie und wurde 2007 hierfür mit dem Dissertationspreis der Technischen Universität Kaiserslautern ausgezeichnet. 2009 führte ihn ein EMBO-Stipendium zu einem Forschungsaufenthalt nach Stanford. 2012 habilitierte er sich im Fach Genetik an der Universität Marburg. Nachdem er den Ruf auf eine Heisenberg-Proessur für Pflanzen-Mikroben Interaktionen an die Philipps Universität Marburg abgelehnt hatte folgte er dem Ruf der Universität zu Köln. Im Jahr 2014 wurde Professor Döhlemann mit dem Julius Kühn-Preis der Deutschen Phytomedizinischen Gesellschaft ausgezeichnet.

DR. CHRISTINE GUNDERMANN ist



zur Juniorprofessorin für Public History am Historischen Institut der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Die 1978 in Gotha geborene Wissenschaftlerin studierte nach einer Ausbildung zur Außenhandelskauffrau in Halle/Saale und Rotterdam die Fächer Geschichte und Ethik für das Lehramt an Gymnasien. Von 2005 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Professor Paul Nolte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin tätig, seit 2008 als Koordinatorin des Masterstudiengangs Public History. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die populäre Geschichtskultur mit dem Schwerpunkt auf Comics -Erinnerungskultur, Geschichtspolitik und die Deutsch-Niederländische Beziehungsgeschichte. Professorin Gundermann ist Gründungsmitglied des Arbeitskreises Deutsch-Niederländische Geschichte (ADNG/WDNG).

DR. HABBO KNOCH ist zum W 3-Pro-



fessor für Neuere Geschichte und Neueste Geschichte im Historischen Seminar der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Der 1969 in Papenburg geborene Wissenschaftler studierte in Göttingen, Bielefeld, Jerusalem und Oxford Mittlere und Neuere Geschichte, Philosophie und Politikwissenschaft. 1999 promovierte er an der Georg-August-Universität Göttingen mit der Dissertation „Die Tat als Bild. Fotografien des Holocaust in der deutschen Erinnerungskultur“. 2008 erfolgte seine Habilitation an der Georg-August-Universität Göttingen. Der Titel seiner Habilitationsschrift lautet: „Hotelgesellschaften. Sozialer Wandel und urbaner Raum in Berlin, London und New York, 1850 – 1930“. Nach seiner Tätigkeit als Wissenschaft

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN

PROFESSOR DR. STEFAN KRAMER



bisher Professor für Sinologie (Gesellschaft Chinas) an der Universität Leipzig, ist zum W3-Professor am Institut für China-Studien der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Der Medienwissenschaftler und Sinologe hat in Bochum und Peking studiert. Nach beruflichen Stationen in Konstanz, Tübingen, Siegen und Leipzig sowie Ausflügen in die Medienwirtschaft und Gastprofessuren unter anderem in Peking, Shanghai und Guangzhou, hat er seit Anfang 2014 die Leitung des Bereichs Kultur Chinas an der Universität zu Köln inne, mit dem die bis dahin bestehenden Professuren zur traditionellen Sinologie und zur chinesischen Literatur zusammengelegt, gleichzeitig aber auch in Richtung einer breiter angelegten Textwissenschaft methodisch erweitert wurden. Sein wissenschaftliches Interesse gilt vor allem den kommunikativen Wechselwirkungen zwischen Erkenntnisprozessen und kultureller Produktion, ästhetischen Präsentationen und Repräsentationen von Wirklichkeits- und Ordnungskonzepten und deren sozialen, natürlichen und technischen Umwelten wie nicht zuletzt den sich daraus ergebenden Ontologien und deren fortwährenden Aktualisierungen unter sich verändernden Bedingungen. 2010 verlieh ihm die Guangzhou University, VR China, eine Ehrenprofessur.

DR. MAIKE LUHMANN



Wissenschaftlerin studierte in Koblenz-Landau, Brüssel und Berlin Psychologie und absolvierte ein Zusatzstudium für Kommu-

nikationspsychologie und Medienpädagogik. Von 2007 bis 2011 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin tätig. Daran anschließend war sie als Postdoctoral Researcher bis 2012 an der University of Chicago und bis 2013 als Visiting Assistant Professor an der University of Illinois at Chicago tätig. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die Psychologische Glückforschung, Lebenszufriedenheit, Einsamkeit und Persönlichkeitsentwicklung.

KARINA NIMMERFALL



ist zur W2-Professorin für disziplinüberschreitende künstlerisch-mediale Praxis und Theorie im Institut für Kunst und Kunsttheorie der Humanwissenschaftlichen Fakultät ernannt worden. Die 1971 in Deggendorf geborene bildende Künstlerin studierte in Wien und Hamburg Kunstgeschichte, Visuelle Kommunikation und Freie Kunst. Seit 2001 als freischaffende bildende Künstlerin tätig war sie unter anderem als Fellow 2002 am MAK Center for Art and Architecture in Los Angeles und 2007 an der Cité Internationale des Arts in Paris. Ein Kulturaustauschstipendium des Berliner Senats führte sie als Gastprofessorin (Visiting Artist) von 2010 bis 2011 ans Art Center des Colleges of Design nach Pasadena und Berlin (2012). Es folgten Aufenthalte als Visiting Researcher am Valand Artistic Research Center und der Critical Heritage Studies Initiative an der Universität Göteborg. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören Raum, Medien und Wahrnehmung; Auswirkungen der medialen Bildproduktion auf Konstruktionen von Wirklichkeit, Erinnerung und Geschichte, neue Formen des Dokumentarischen und transdisziplinäre Strategien an der Schnittstelle von wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung.

DR. NICOLAS PETHES



ist zum W3-Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft im Institut für Deutsche Sprache und Literatur I ernannt worden. Er tritt damit die Nachfolge von Professor Dr. Rudolf Drux an, der in den Ruhestand getreten ist. Der 1970 in München geborene Wissenschaftler studierte in Köln und Hamburg Germanistik, Philosophie, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft. 1998 promovierte er in Köln, wo er sich 2005 auch habilitierte. Forschungs- und Lehrtätigkeiten führten ihn an die Universitäten Siegen, Köln und Stanford. Von 2003 bis 2007 leitete er die Emmy-Noether Nachwuchsgruppe „Kulturgeschichte des Menschenversuchs“ an der Universität Bonn. Von 2005 bis 2009 war er als Professor für Europäische Literatur und Mediengeschichte an der FernUniversität in Hagen tätig. Hier erreichte ihn ein Ruf an die Ruhr-Universität Bochum, an der er bis 2014 Neuere deutsche Literaturwissenschaft lehrte. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, der Medienästhetik, der Literaturtheorie und der historischen Epistemologie. Derzeit leitet Prof. Pethes ein Forschungsprojekt zur Literatur- und Wissensgeschichte von Fallgeschichten und Fallsammlungen im 18. und 19. Jahrhundert.

DR. JÖRG SCHULTE

ist zum W2-Professor am Slavischen Institut der Philosophischen Fakultät ernannt worden. Der 1974 in Regensburg geborene Wissenschaftler studierte in Regensburg, Odessa, Hamburg und London Slavistik und Germanistik. Er promovierte mit einer Arbeit über jüdische Quellen in den Werken von Isak Babel', Bruno Schulz, Danilo Kiš und Emanuel Levinas an der Universität Hamburg. Er unterrichtete am Zentrum für das Nachleben der klassischen Antike

in Mittel- und Osteuropa (OBTA) der Universität Warschau und war von 2003 bis 2005 Aby-Warburg-Fellow am Warburg Institute (School of Advanced Studies, University of London). Nach der Habilitation über das Werk des Renaissancedichters Jan Kochanowski führte er am Department for Hebrew and Jewish Studies des University College London sowie am Department for Comparative Literature der Hebrew University ein Forschungsprojekt zum neuhebräischen Dichter Saul Tschernichowsky durch. Er war zugleich Koordinator des internationalen Forschungsnetzwerks „Russian Jewish Cultural Continuity“ an der University of Bath. Im Jahr 2011 erhielt er eine Gastprofessur am Zentrum für Interdisziplinäre Studien (IBI Artes Liberales) der Universität Warschau. Seine Forschungsinteressen umfassen das Nachleben der klassischen Antike in den slavischen Kulturen, die hebräische Renaissance in Mittel- und Osteu-

ropa, die Geschichte der Poetik und Metrik in der russischen, polnischen, serbischen, kroatischen und bosnischen Literatur sowie die Geschichte der Idee des „poetischen Geheimnisses“ und ihre Bedeutung für die philologische Arbeit.

DR. FELIX WEMHEUER ist zum



W2-Professor für China-Studien im Ostasiatischen Seminar ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Professor Dr. Thomas Scharping an, der in den Ruhestand getreten ist. Der 1977 in Bad Harzburg geborene Wissenschaftler studierte in Bochum und Wien Sinologie und die Politik Ostasiens. Ein Auslandsstudium führte ihn für zwei Jahre von 2000 bis 2002 an das Institut der Geschichte

der Kommunistischen Partei Chinas an der Volksuniversität in Peking. 2006 promovierte er an der Universität Wien mit der Arbeit „Steinnudeln: Ländliche Erinnerungen und staatliche Vergangenheitsbewältigung der ‚Großen Sprung‘-Hungersnot in der chinesischen Provinz Henan“. Als Gastwissenschaftler forschte er von 2008 bis 2010 an der Harvard Universität am Fairbank Center for Chinese Studies. 2013 habilitierte er sich an der Universität Wien mit seiner Habilitationsschrift „Famine Politics in Maoist China and the Soviet Union“. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Sozialgeschichte Chinas im 20. Jahrhundert, insbesondere Hungersnöte, Ernährungspolitik, Maoismus sowie Erinnerungen an die Kulturrevolution. Im Rahmen eines neuen Forschungsprojekts führt er Zeitzeugen-Interviews mit ehemaligen Rebellen der Kulturrevolution in der Provinz Shandong durch.

KLAUS VON HEUSINGER IST MITGLIED DER ACADEMIA EUROPAEA

Ziel der 1988 in Cambridge gegründeten Academia Europaea ist es, Bildung und Forschung in Europa zu fördern und den interdisziplinären und internationalen Austausch in der Wissenschaft zu stärken. Die Mitglieder der Academia Europaea sind führende Expert/inn/en aus allen Wissenschaftsbereichen. Der Akademie gehören Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus 35 europäischen und acht nichteuropäischen Ländern an. Die Mitgliedschaft wird durch Einladung an europäische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen nach Vorschlag einer Gutachterkommission erworben. Klaus von Heusinger ist seit 2012 Professor für die Sprachwissenschaft des Deutschen an der Universität. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen Semantik, Pragmatik und Diskursstruktur mit



einem Schwerpunkt auf germanischen, romanischen und altaischen Sprachen. Er ist Gründungsdirektor des Forschungsverbundes Sprachwissenschaft und Kognition, Initiator von internationalen Netzwerken und Tagungsreihen sowie Mitherausgeber der internationalen Buchreihen Linguistische Arbeiten und Current Research in the Semantics / Pragmatics Interface.

2010 war er Preisträger und Senior Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz, und seit 2013 ist er Sprecher der Emerging Group Dynamic Structuring in Language and Communication an der Universität.

ERSTMALS ERNST BRESSLAU GAST-PROFESSUR FÜR ZOOLOGIE VERGEBEN

Der Neurobiologe Hans-Joachim Pflüger von der Freien Universität Berlin erhält als erster Wissenschaftler die Ernst Bresslau-Gastprofessur für Zoologie des Instituts für Zoologie. Ausgezeichnet wird damit ein international renommierter Wissenschaftler, der mit seiner Forschung einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der motorischen Kontrolle und Verhaltensselektion bei Insekten leistet. Pflüger erhält mit der Gastprofessur auch die Einladung zu einem langfristigen Forschungsaufenthalt an der Universität. Mit der Einrichtung der Gastprofessur würdigt das Zoologische



Institut herausragende Wissenschaftler und erinnert gleichzeitig an seinen Institutsgründer Professor Dr. Ernst Bresslau. Ernst Bresslau wurde acht Jahre nach seiner Berufung als erster Direktor des Zoologischen Instituts 1933 durch die Nationalsozialisten in den unfreiwilligen Ruhestand versetzt, was einem faktischen Berufsverbot entsprach.

DR. HUBERTUS NEUHAUSEN NEUER DIREKTOR DER UNIVERSITÄTS- UND STADTBIBLIOTHEK

Dr. Hubertus Neuhausen hat zum 1. Oktober 2014 das Amt des leitenden Bibliotheksleiters der Universitäts- und Stadtbibliothek der Universität Köln übernommen.

Neuhausen studierte Klassische Philologie an der Universität zu Köln und promovierte 2006 im Fach Altgriechisch. Er leitete von 2001 bis 2003 die Zweigbibliothek Informatik der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und war bis 2005 Baureferent bei dem Architektenwettbewerb für den geplanten Bibliotheksneubau an der Berliner Hum-

boldt-Universität. Zwei Jahre später wechselte er nach Hamburg, wo er die Ärztliche Zentralbibliothek am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf leitete. 2007 wurde er Direktor der Universitätsbibliothek an der Philipps-Universität Marburg und von 2010 bis 2011 Vorsitzender der Konferenz der Direktorinnen und Direktoren der Hessischen Universitäts- und Hochschulbibliothek (HDK).

Neuhausen ist Mitglied im Vorstand des hessischen Landesverbandes für Kulturelle Bildung und im hessischen Landesvorstand des Deutschen Bibliotheksverbands.



AUSZEICHNUNGEN & EHRENÄMTER

PROFESSOR DR. NIKOLAUS P.



HIMMELMANN: Die international führende Fachzeitschrift für Sprachwissenschaft „Language“ hat einen Beitrag von Professor Dr. Nikolaus P. Himmel-

mann zum besten Artikel des Jahres 2014 gekürt. Himmelmann gehört zu den wenigen deutschen Sprachwissenschaftlern, die bisher überhaupt einen Hauptartikel in „Language“ publizieren konnten. Als „Journal of the Linguistic Society of America“ veröffentlicht „Language“ seit 1925 wegweisende Artikel zur Sprachwissen-

schaft. In seinem Text „Asymmetries in the prosodic phrasing of function words: Another look at the suffixing preference“ beschäftigt sich Himmelmann mit der Frage, warum Suffixe (Nachsilben) in allen Sprachen der Welt häufiger verwendet werden als Präfixe (Vorsilben). Himmelmann legt dar, dass die Gründe dafür in der Prosodie

der Sprache, also der Sprachmelodie liegen könnten. Auf einer tieferen Ebene spielt, so seine Hypothese, dabei außerdem die Mechanik der Sprachverarbeitung sowie die Aushandlung der Frage, wann wer in einer Konversation zu Wort kommt, eine entscheidende Rolle.

PROFESSORIN DR. MARTINE GRI-



CE, Institut für Phonetik, ist auf der 14th Conference on Laboratory Phonology in Tokyo zur Präsidentin der Association for Laboratory Phonology ernannt worden. Damit ist die Philosophische Fakultät in einer der weltweit führenden phonologischen Gesellschaften prominent vertreten.

DR. HEIKE PATZSCHKE, langjährige



Lehrbeauftragte in der Japanologie, hat den Übersetzerpreis der Japan Foundation erhalten. Mit dem Preis zeichnet die Japan Foundation Übersetzer

aus, deren Übertragungen durch besondere Genauigkeit und sprachliche Sensibilität hervortreten und japanische Literatur dem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen. Sie erhält den Preis für die Übersetzung der Erzählung: Toshiki Okada: Die Zeit, die uns bleibt.

DR. MARTIN PRECHTL vom Department



Chemie ist für seine herausragenden Forschungsleistungen in den letzten Jahren mit dem „Ernst-Haage-Preis für Chemische

Energiekonversion 2014“ ausgezeichnet worden. Die Preisverleihung fand im Rahmen eines festlichen Aktes am Max-Planck-Institut für Chemische Energiekonversion in Mülheim an der Ruhr im Dezember statt. Die Auszeichnung wird verliehen von der Ernst-Haage-Stiftung am Max-Planck-Institut für Chemi-

sche Energiekonversion. Nominiert werden promovierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen deutscher Universitäten und Forschungseinrichtungen, die in der Regel nicht älter als 40 Jahre alt sind und noch nicht in einem unbefristeten Anstellungsverhältnis stehen.

NEUES DEZERNAT INTERNATIONALES

Zum 1. August 2014 wurde das Dezernat 9 Internationales mit vier Abteilungen an der Universität zu Köln gegründet. Leiter des neuen Dezernats ist Dr. Stefan Bildhauer.

DR. STEFAN BILDHAUER studierte



Mathematik und Physik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und an der Ludwig Maximilians-Universität in München mit Abschluss Diplom

in Physik. Er promovierte 1989 als Stipendiat des Max Planck-Instituts für Astrophysik in Garching bei München an der LMU im Bereich der Relativistischen Astrophysik und Kosmologie. Von 1989 bis 1992 Wissenschaftler am Max Planck-Institut für Astrophysik in Garching und an der Universität Hirosaki, Japan als Stipendiat der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) und der Alexander von Humboldt-Stiftung. Von 1992 bis 1998 Wissenschaftlicher Referent im Cusanuswerk, Bonn. Seit 1999 Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Universität zu Köln, seit August 2014 des Dezernates 9 Internationales.

Telefon: (0221) 470 2382

E-Mail: s.bildhauer@verw.uni-koeln.de

DR. SUSANNE PREUSCHOFF leitet



die Abteilung Internationale Studierende mit den Sachgebieten Beratung, Zulassung und Einschreibung, Studienstart International, Betreuung und

Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden. Sie studierte an der Universität zu Köln Sinologie, Germanistik und VWL. Die Jahre 1990 und 1992 verbrachte sie in China. Als Geschäftsführerin der Deutschen Asia Pacific Gesellschaft e.V. beriet sie von 1994 bis 2007 Kleine und Mittlere Unternehmen bei ihrem Asienengagement. 2006 promovierte sie an der TU Dortmund zum Thema „Chinability“ als Stipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung. Seit 2007 ist Frau Dr. Preuschoff an der Universität zu Köln zuständig für den geografischen Schwerpunkt China, das China-Büro und die Koordinierung der China-NRW-Alliance sowie seit 2009 für das Büro in Indien und seit 2012 für die „Zusammenarbeit mit dem Globalen Süden“. Jährlich bietet sie ein interkulturelles Training für MitarbeiterInnen der Verwaltung an.

Telefon: (0221) 470 4089

E-Mail: s.preuschoff@verw.uni-koeln.de

DR. HANS LEITNER leitet die Abteilung



Lehrbereich Deutsch als Fremdsprache. Er studierte Germanistik, Sozialwissenschaften und Philosophie an der Universität zu Köln und

promovierte dort in germanistischer Linguistik. Von 1982 bis 1988 arbeitete er als Lehrbeauftragter für „Deutsch als Fremdsprache“ am Akademischen Auslandsamt der Universität, von 1985 bis 1988 als Tutor eines DAAD-Programms für französische Austauschstudierende. Von 1988 bis 1998 war in Zagreb als DAAD-Lektor,

PERSONALIA

CIM-Experte und Referent für das Goethe-Institut tätig. Nach einer Leitungstätigkeit im did deutsch institut übernahm er im November 1998 die Leitung des Lehrbereichs „Deutsch als Fremdsprache“.

Telefon: (0221) 470 4431

E-Mail: h.leitner@verw.uni-koeln.de

CHRISTIANE BIEHL leitet die Abteilung Internationale Mobilität mit den Sachgebieten Studieren und Forschen im Ausland, EU-Programme, KölnAlumniWELTWEIT sowie Cologne



Summer Schools. Sie studierte Anglo-Amerikanische Geschichte, Mittlere und Neuere Geschichte und Anglistik an der Universität zu Köln. 1993/94 führte sie ein DAAD-

Stipendium an die Rutgers University/USA. Seit 1999 ist sie ERASMUS-Hochschulkoordinatorin. 2004 erhielt sie ein Stipendium der Fulbright-Kommission. Seit 2008 leitet sie das Sachgebiet „Studieren und Forschen im Ausland“ und ist Mitglied in der Rektorskommission für Internationales. Seit 2012 ist Christiane Biehl die deutsche ERASMUS-Botschafterin und in nationalen ERASMUS-Expertengremien vertreten.

Telefon: (0221) 470 2769

E-Mail: c.biehl@verw.uni-koeln.de

DR. JOHANNES MÜLLER leitet die Abteilung Internationale Wissenschaft mit den Sachgebieten Welcome Centre und Internationale Wissenschaftskooperation. Er



studierte Neuere Geschichte, Politik und Romanistik an den Universitäten Köln und Florenz und promovierte 2000 am Europäischen Hochschulinstitut in Fiesole/Italien. Bis 2002 arbeitete er für den Konzertverein Amici della Musica der Stadt Florenz. 2003 folgte ein Postdoc-Stipendium am Institut für Europäische Geschichte in Mainz. 2004 bis 2007 gehörte er dem „Geschichtsbüro Reder, Roeseling und Prüfer“ an. An der Universität zu Köln baute er dort das Welcome Center des International Office auf. Er pflegt die Partnerschaftsnetzwerke der Universität zu Köln und koordiniert die Kontakte zu japanischen und türkischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Telefon: (0221) 470 6898

E-Mail: j.mueller@verw.uni-koeln.de

INTERNATIONALE GASTPROFESSOREN

PROFESSOR DR. COURTNEY BOOKER von der University of British Columbia, Vancouver, Kanada ist im Jahr 2014/2015 als Humboldt-Stipendiat an der Abteilung für Mittelalterliche



Geschichte des Historischen Instituts tätig. Sein Forschungsprojekt mit dem Titel „Phantoms of Performance: History, Drama, and the Carolingian Pursuit of Truth“ befasst sich mit dem geistigen Nachwirken des antiken Dramas im 9. Jahrhundert und somit in einer Zeit ohne nachweisbare Auführungspraxis. Er interessiert sich sowohl für die Wiederentdeckung antiker Dramen während der karolingischen Renaissance als auch für den Einfluss dramatischer Denkkategorien auf die Repräsentation von Wirklichkeit in der Historiographie des 9. Jahrhunderts. Das Projekt befindet sich somit an der Schnittstelle von historischer Theaterwissenschaft, Erforschung handschriftlicher Überlieferung und Literaturtheorie und wirft somit einen neuen Blick auf das karolingische Verständnis von

Wahrheit, Verstellung und Objektivität.

PROFESSOR DR. ANDREA STAITI vom Boston College, Chestnut Hill, USA, ist im Jahr 2014/2015 als Humboldt-Stipendiat am Husserl Archiv tätig. Professor Staiti ist Professor für Philosophie. Sein Forschungsgebiet ist die Phänomenologie Edmund Husserls in ihrem historischen Zusammenhang, sowie die Verbindungslinien zwischen der phänomenologischen Tradition und der Philosophie der Gegenwart. Aktuell arbeitet er an einem Projekt über Selbstbestimmung und Selbstkonstitution in der Phänomenologie und im zeitgenössischen Kantianismus. Es geht darum, die komplexen und meist unbemerkten Bewusstseinszusammenhänge darzulegen, die so etwas wie freie Entscheidungen und Willenshandlungen gleichsam „vorbereiten.“ Gegen die weit verbreitete Tendenz, Bewusstsein bloß als ein von deterministischen Gesetzen ge-



regeltes Naturphänomen zu betrachten, will Staiti mit Husserl und der kantischen Tradition die Selbstgestaltungs- und Selbstbestimmungskraft des Bewusstseins verteidigen und durch konkrete Analysen untermauern.

DR. XIN FANG ist als Humboldt-Forschungsstipendiat von November 2014 bis Oktober 2016 am Mathematischen Institut in der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Peter Littelmann tätig. Er



studierte an den Universitäten Sun Yat-Sen in Guangzhou, China und Paris-Diderot, Frankreich, wo er 2012 bei Professor Marc Rosso promovierte. Danach arbeitete er als Assistent an den Universitäten Paris-Diderot und Paris-Sud. Im Herbst 2013 ging er für 4 Monate an das renommierte Institut des Hautes Etudes Scientifiques (IHES) in Paris. Sein Forschungsgebiet ist die Darstellungstheorie von Quantengruppen.

FAKULTÄTEN

VERSTORBEN

MEDIZINISCHE FAKULTÄT



Dr. Boris Böll, Klinik I für Innere Medizin, ist die *venia legendi* für Innere Medizin verliehen worden.



Dr. Dr. Sportwiss. Dennis Ladage, Klinik III für Innere Medizin, ist die *venia legendi* für Innere Medizin und Kardiologie verliehen worden.

Dr. Dr. med. dent. J. Max Zinser, Kliniken der Stadt Köln, Klinik für Plastische Chirurgie Köln-Merheim, ist die *venia legendi* für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie verliehen worden.



Dr. Sandra Habbig, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, ist die *venia legendi* für Kinder- und Jugendmedizin verliehen worden.

Dr. Rafael Grajewski, Zentrum für Augenheilkunde, ist die *venia legendi* für Augenheilkunde verliehen worden.



Dr. Pia Moinzadeh, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, ist die *venia legendi* für Dermatologie und Venerologie verliehen worden.



Professor Dr. Thomas Erren, MPH, Direktor des Instituts und Poliklinik für Arbeitsmedizin, Umweltmedizin und Präventionsforschung, wird vom 1.3. bis 30.9.2015 eine Gastprofessur an der University of Oxford antreten.

HUMANWIS- SENSCHAFTLI- CHE FAKULTÄT

Professor Dr. Gerhard Lauth, Department für Heilpädagogik und Rehabilitation, ist mit Ablauf des Monats September in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Hansjürgen Hirche, bis 1996 Direktor des Instituts für Vegetative Physiologie und von 1982 bis 1983 Dekan der Medizinischen Fakultät, ist am 23. Oktober 2014 verstorben.

Professor Dr. Peter Mittelstaedt ist am 21. November 2014 verstorben. 1965 folgte er dem Ruf an die Universität zu Köln als ordentlicher Professor für Theoretische Physik, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 lehrte. Von 1968 bis 1969 stand er als Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vor und wurde für die Jahre 1970 bis 1971 zum Rektor der Universität gewählt. Auch als Prorektor engagierte er sich in den Jahren 1971 bis 1973 und von 1991 bis 1994 innerhalb der akademischen Selbstverwaltung.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität zu Köln

Anschrift
Universität zu Köln
Presse und
Kommunikation
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

Redaktion
Merle Hettesheimer
(Redaktionsleitung)
Silke Feuchtinger
Sebastian Grote
Robert Hahn
Patrick Honecker
Anneliese Odenthal
Eva Schissler

Autoren
Steffen Beuys
Stefanie Bölts
Christina Elger
Prof. Dr. Axel Freimuth
Bianca Weides

Bildredaktion
Merle Hettesheimer

Gestaltung
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH,
Köln
www.mehrwert.de

© Fotos
Merle Hettesheimer (S. 5, 8/9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 33, 34, 35, 43), Sebastian Grote (S. 5, 45, 49, 50), MedizinFotoKöln (S. 19, 20, 66), Frank Krabbe (S. 31), Patric Fouad (S. 37, 56, 57, 58, 59, 61), Jürgen Bauer / juergen-bauer.com (S. 41), Olivier Roller, Divergence, Studio X (S. 41), Annette Pohnert / Carl Hanser Verlag (S. 41), Ilja Trojanow (S. 41), Meinen Fotografie / Carl Hanser Verlag (S. 41), Joze Suhadonik (S. 41), Isak Hoffmeyer (S. 41), Ekko von Schichow / schichow.de (S. 41), Peter-Andreas Hassiepen (S. 41), RU Nijmegen (S. 42), Markus Mainka@Fotolia (S. 46), Heidrun Hertel Communications, Köln

(S. 51), www.shutterstock.com/isaxar (S. 51) REEL INHERITANCE FILMS (S. 52), Kai Nedden (S. 53), Robert Hahn (S. 54), L. Jashari (S. 67), Sonja Riesberg (S. 61), Monika Nonnenmacher (S. 65), Reinhold Friedemann (S. 66)

Titelbild
© vasabii/fotolia.com

Verlag
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius-Straße 14
53117 Bonn
T +49 (0)228 98 982 – 0
www.koellen.de

**Anzeigenverwaltung/
Druck**
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius-Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Akarcay
T +49 (0)228 98 982 – 82
F +49 (0)228 98 982 – 99
verlag@koellen.de
www.koellen.de

Auflage
8.000

© 2014:
Universität zu Köln



Ein weit gereister Löwe

**DINGE,
DIE UNS
WICHTIG
SIND** 

Jeder kennt sie, jeder hat sie. Dinge, die unter den vielen Gegenständen die sich im Laufe der Zeit in der Wohnung oder im Büro angesammelt haben einen besonderen Stellenwert haben. Wir verbinden sie mit einer Person, einer Begegnung oder einem besonderen Augenblick im Leben der uns in Erinnerung bleibt. Wir haben uns umgehört und gefragt, welche Dinge unseren Lesern besonders wichtig sind und uns ihre Geschichte erzählen lassen. **PROFESSOR DR. DIETRICH BOSCHUNG** vom Archäologischen Institut über ein Paar besonderer Manschettenknöpfe:

„Vor 40 Jahren schenkte mir mein älterer Bruder ein Paar Manschettenknöpfe, die er an einem Kaugummi-Automaten gewonnen hatte und für die er selbst keine Verwendung fand.

Obwohl sie keinen materiellen Wert haben, trage ich sie fast immer, wenn ich öffentlich auftreten soll. So haben sie mich in vielen Situationen meines Berufslebens begleitet: Bei erfolgreichen und bei misslungenen Bewerbungsvorträgen; bei internationalen Tagungen; bei der positiven Evaluation des Internationalen Kollegs Morphomata.

Die etwa haselnußgroße Darstellung an der Vorderseite zeigt im Relief einen Löwen, der mit gefletschten Zähnen einen mächtigen Stier angreift; schon schlägt das Raubtier seine Pranke in die Brust des Gegners. Das kleine Bild ist die genaue Kopie einer Münze, die um 550 v. Chr. der sagenhaft reiche König Kroisos in seiner Hauptstadt Sardes (in der heutigen Türkei) prägen ließ. Es dürften griechische Handwerker gewesen sein, die das Münzbild schufen. Bei Homer ist der Löwe, der einen Stier reißt, ein Bild für die ungestüme Streitlust und die siegreiche Kraft seiner Helden in der Schlacht vor Troja.

Für die Lyder war es Ausdruck für die Macht ihres Königs. Manchmal frage ich mich, was wohl den Fabrikanten bewogen haben mag, eine Münze des Kroisos aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. als Motiv zu verwenden. Wahrscheinlich war es die gleichmäßige ovale Form, die ihm für einen Manschetten-Verschluss gut geeignet schien. Vielleicht gefielen ihm die Tiere, der bedrohliche Löwe und der Stier mit dem gefährlich langen Horn. So ist das kleine Metallrelief auch ein Stück Antikenrezeption, ein Beweis für die Faszination, die antike Bildwerke bisher heute ausüben. Mich erinnert es in vielen Situationen an den Mut der homerischen Helden, aber auch an die Großzügigkeit des Kroisos und sein ironisches Ende.“

Profiliert in Forschung und Lehre. International und interdisziplinär.



Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Rechtswissenschaft

Human- und Zahnmedizin

Geistes- und Kulturwissenschaften

Mathematik und Naturwissenschaften

Erziehungswissenschaft, Psychologie
und Rehabilitationswissenschaften

www.uni-koeln.de

Universität
zu Köln



Foto: Lisa Heller

Universität zu Köln
Presse und Kommunikation
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
www.uni-koeln.de